

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von

Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.

Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 16.

11. Oktober 1909.

8. Jahrgang.

Zur *Germania sacra*:

Lindner, *Monasticon metropolis Salzburgensis antiquae*
Hoogeweg, Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation
Schmitz-Kallenberg, *Monasticon Westfaliae* (Linneborn).
Sellin, Die alttestamentliche Religion im Rahmen der anderen orientalischen (Vandenhoff).

Hellmann, Pseudo-Cyprianus de XII abusivis saeculi (Denk).

Sickenberger, Fragmente der Homilien des Cyrill von Alexandrien zum Lukas-evangelium (Denk).

Zeller, Die Zeit Kommodians (Weyman).

Sardi, Leben des seligen Kaspar del Bufalo (Allmang).

Arens, Die selige Julie Billiard (Allmang).

Dröder, Die selige Maria Magdalena Postel (Allmang).

Grützmaier, Studien zur systematischen Theologie. 3. Heft (Atzberger).
Beth, Urmensch, Welt und Gott (C. Chr. Scherer).

Mulert, Scheffels Ekkehard als historischer Roman (C. Schmitt).

Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Zur *Germania sacra*.

Auf dem im Herbst 1908 zu Berlin abgehaltenen „internationalen Kongresse für historische Wissenschaften“ gaben P. Kehr und A. Brackmann in zwei Vorträgen Anregungen zur Begründung eines neuen großen wissenschaftlichen Geschichtswerkes, einer „*Germania sacra*“. Sie soll auf Grund der alten historischen Einteilung in Kirchenprovinzen, Bistümer, Dekanate die Geschichte aller deutschen geistlichen Institute, auch der Klöster, Pfarreien und Kapellen, Hospitäler und Bruderschaften von der Gründung bis zur Gegenwart umfassen. An dem Werke würde der praktische Seelsorger nicht weniger interessiert sein als der zünftige Geschichtsforscher. Brackmann berichtet über die genannten zwei Vorträge und den ganzen Plan in der *Histor. Zeitschr.* 3. Folge VI. Bd. (1909) S. 325 ff. und in der *Zeitschr. f. Kirchengesch.* XXX (1909) S. 1 ff. Zahlreiche frühere Versuche, eine *Germania sacra* zu schaffen, mußten an der Größe der Aufgabe und der Unzulänglichkeit der Kräfte einzelner scheitern. Man erschwerte sich zudem die Arbeit unnötig durch Hereinbeziehung kulturhistorischer und rein wirtschaftlicher Dinge. Für einzelne Gebiete liegen schon manche tüchtige Arbeiten vor, welche in der Richtung des geplanten Unternehmens gehalten sind. In Ergänzung der von Br. genannten Werke könnte man nennen die freilich auf einer anderen geographischen Einteilung aufgebauten Beschreibungen der Oberämter des Königreichs Württemberg und das Werk von A. von Steichele-A. Schröder, *Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben* (fasc. 52—55. Augsburg 1908). Im allgemeinen jedoch wird man dem Urteile Br.s zustimmen müssen, „daß für die größere Zahl der alten deutschen Bistümer und Klöster das Material weder vollständig noch ausreichend bearbeitet ist, von den andern geistlichen Instituten ganz zu schweigen“. Ein Schema für die Bearbeitung der Geschichte eines Bistums bietet Br. für Freising (*Zeitschr. f. Kirchengesch.* S. 13 ff.), obwohl ein genau festgelegter Plan nicht überall gleichmäßig durchführbar ist. Um dem großen Unternehmen den Erfolg zu sichern, müßten die gelehrten Gesellschaften Deutsch-

lands sich die Hand bieten, um geeignete Kräfte und hinreichende Mittel zu verschaffen. Daß die verschiedenen Konfessionen gemeinsam arbeiteten, ist selbstverständlich; „denn die *Germania sacra* gehört uns allen ohne Unterschied der Konfession“ (H. Z. S. 332).

Ein Werk, das von solch hervorragenden Männern so umsichtig und warm vertreten wird, darf wohl auf allgemeinstes Interesse und schließliche Verwirklichung hoffen. Bis es in Angriff genommen wird, sind gute Vorarbeiten, namentlich auf dem Gebiete der Klostergeschichte, wo der Mangel geeigneter Hilfsmittel sich besonders fühlbar macht, recht willkommen. Einige Neuerscheinungen dieser Art sollen hier verzeichnet werden.

1. **Lindner**, P. Pirmin, Benediktiner des Stiftes S. Peter in Salzburg, *Monasticon metropolis Salzburgensis antiquae*. Verzeichnisse aller Äbte und Propste der Klöster der alten Kirchenprovinz Salzburg. Mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Kempten u. München, Jos. Kösel in Kommission, 1907/8 (in 2 Abt. 554 u. [48] S. gr. 4^o). M. 9.

Angeregt ist das Werk durch den gelehrten Abt des altherühmten Salzburger Stiftes S. Peter Willibald Hauthaler, der für die schwierige Arbeit keine geeignetere Kraft hätte finden können als P. Pirmin L. Von diesem zählt ein dem Buche beigegebener Anhang nicht weniger als 36 teilweise recht umfangreiche Schriften zur Ordensgeschichte auf; die vorliegende ist aber die nützlichste von allen. Voraufgeschickt ist eine Übersicht über die Quellen und die Literatur allgemeineren Charakters zur Geschichte der in dem Buche behandelten 133 Klöster; zu jedem einzelnen Kloster ist dann noch die Literatur, nach bestimmten Gesichtspunkten wie z. B. Patron, Quellen, Architektur, Bibliothek, Biographisches, Unterrichtswesen, Pflege der Wissenschaften usw. geordnet, aufgezählt. Gerade diese außerordentlich minutiösen Literaturangaben machen das Werk für jeden, der in der Geschichte jener Klöster arbeiten will, unentbehrlich und beweisen die erstaunliche Arbeitskraft des Verfassers. Von andern derartigen Werken unterscheidet sich das *Monasticon Salzburgense* dann noch durch die Verzeichnisse der Kloster-vorsteher; die sorgfältige Registrierung macht die Haupt-

arbeit des Buches aus. Die Schwierigkeit, welche die Feststellung der Lebensdaten der rund 6000 Klosteräbte und Pröpste selbst im ausgehenden Mittelalter bis in die neuere Zeit für ein engeres Gebiet macht, läßt es begreiflich erscheinen, daß P. Konrad Eubel den eine Zeitlang von van Gulik gehegten Plan, in die Fortsetzung der *Hierarchia catholica* auch die Äbte mitaufzunehmen, hat fallen lassen. Geordnet sind die Klöster nach den Bistümern: Salzburg, Chiemsee, Gurk, Lavant, Seckau, Brixen, Freising, Passau, Regensburg und zwar alphabetisch nach den Orden: Augustiner-Chorherren, Benediktiner, Zisterzienser, Prämonstratenser.

Brackmann sagte von den Klosterverzeichnissen im allgemeinen: „Jeder weiß, wie wenig sie bieten“; aber es hieße den Verfassern bitter Unrecht tun, ihnen daraus einen Vorwurf zu machen; „denn es liegt in der Art solcher Sammelarbeiten, daß der einzelne sie nicht erschöpfend leisten kann“. So wird die vorliegende Arbeit ihrem Namen als *Monasticon* schon deshalb nicht gerecht, weil sie nur die oben genannten Orden und nur die Männerklöster behandelt. Die Beilage Nr. 14 S. 494 ff. bringt ein „*Compendium monastici metropolis Salzburgensis antiquae*, ein Verzeichnis aller Männer- und Frauenklöster, die zur alten Salzburger Kirchenprovinz gehörten, mit Angabe ihrer Stiftungs- respektive ihrer Aufhebungszeit“. Das ist wenigstens etwas für die große Zahl jener nicht genauer berücksichtigten zahlreicheren Stiftungen, welche für die Kirchengeschichte überhaupt gewiß nicht weniger Bedeutung haben, als die behandelten. Aber alle Klöster der Salzburger Kirchenprovinz in solcher Ausführlichkeit zu bearbeiten, würde selbst über die Arbeitskraft eines L. hinausgegangen sein. Wie sehr er mit dem gewaltigen Stoffe gerungen hat, geht aus den vielen Beilagen, welche zum Teile in das Buch selbst hätten verarbeitet werden können, und den zahlreichen Nachträgen und Berichtigungen hervor.

2. Hoogeweg, H., Archivrat, *Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation*, umfassend die Provinz Hannover, die Herzogtümer Braunschweig und Oldenburg, die Fürstentümer Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe, die freien Städte Bremen und Hamburg und Hessisch-Schaumburg. Hannover und Leipzig, Hahnsche Buchhandlung, 1908 (VIII, 154 S. gr. 8^o). M. 4.

H. glaubt die Herausgabe seines Buches mit dem Hinweise auf die Tatsache, daß einigermaßen hinreichende Klosterverzeichnisse weder für die einzelnen Orden noch für alle deutschen Landschaften existierten, rechtfertigen zu müssen. Der Rechtfertigung hätte es nicht bedurft! Daß er sich auf die Klöster beschränkte, welche ungefähr innerhalb seines amtlichen Arbeitsgebietes lagen, kann nur die Zuverlässigkeit des Gebotenen erhöhen. Nach dem Beispiele Grottes (Lexikon deutscher Stifter, Klöster und Ordenshäuser. I. Abteilung. Das heutige deutsche Reich [reicht von A—L]. Osterwieck a. Harz 1881) hat H. die Klöster alphabetisch geordnet. Daß zu der modernen Schreibung auch die Namen in zahlreichen alten Schreibformen hinzugefügt sind, verdient besondere Anerkennung. Nach den Angaben über die geographische Lage folgen kurze Daten über Gründung, Verlegung, Änderung des Ordenscharakters etc., wodurch die Entwicklung des Klosters bis zur Aufhebung gekennzeichnet ist. Die angestrebte Reihenfolge bei den Literaturangaben läßt sich, wie das auch in Lindners Arbeit hervortritt, nicht immer innehalten. Bezüglich der Vollständigkeit der angeführten Literatur kann H. allerdings mit L. nicht konkurrieren; aber immerhin ermöglichen die genannten neueren Werke und Aufsätze ein rasches Eindringen in die Geschichte der Stiftungen. — Diese sind, soweit ich sehe, vollständig aufgeführt, wie auch ihre Einreihung unter die einzelnen Orden bzw. Bezeichnung als Stifter richtig erfolgt ist.

Auffallend ist, daß von 74 Klöstern bei einer Gesamtzahl von 350 die Gründungszeit als ganz unbestimmt bezeichnet werden mußte. Wie nach den Orden sind die Klöster auch nach ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen Diözesen aufgezählt; hinzugefügt wurde noch ein besonderes Verzeichnis der Patrone. Nur ungern vermißt man eine Zusammenstellung nach den auf dem Titelblatte angegebenen Territorien, weil damit wenigstens eine kleine Erleichterung für etwaige archivalische Nachforschungen geboten wäre. Hätte der Verf. überhaupt einige Notizen über den Verbleib der Klosterarchive und -Bibliotheken, was ihm gewiß nicht schwer gefallen wäre, jeweils bei den Klöstern eingefügt, so würde er dadurch die Brauchbarkeit seines nützlichen Buches sehr erhöht haben.

3. Schmitz-Kallenberg, L., *Monasticon Westfalae*. Verzeichnis der im Gebiete der Provinz Westfalen bis zum Jahre 1815 gegründeten Stifter, Klöster und sonstigen Ordensniederlassungen. Münster (Westf.), Universitäts-Buchhandlung Franz Coppenrath, 1909 (X, 108 S. gr. 8^o). M. 4,50.

Bei den Inventarisierungsarbeiten der nichtstaatlichen Archive Westfalens, wo häufig eine rasche Orientierung über ein Kloster notwendig war, aber die bisherigen Hilfsmittel versagten, drängte sich dem Verf. die Notwendigkeit eines zuverlässigen *Monasticon Westfalae* auf. Daß Schm.-K. auch nach dem Bekanntwerden des Planes der *Germania sacra* seine Vorarbeiten zu Ende führte, ist gut; solche Schriften sind notwendige Vorbedingungen für die Verwirklichung des großen Unternehmens. Räumlich umfaßt die Arbeit die jetzige Provinz Westfalen; es war damit wenigstens eine feste Scheidelinie gezogen, da die Grenzen Altwestfalens zu schwankend sind. Zeitlich sind alle Klostergründungen bis zum Jahre 1815 behandelt, während Hoogeweg grundsätzlich die nach der Reformation entstandenen Niederlassungen unberücksichtigt ließ. Für die vom letzteren Autor untersuchten, meist protestantischen, Gebiete sind auch Neugründungen von Klöstern nach der Glaubensstrennung selten, während die vielen praktischen Fragen, welche sich an die am Anfange des 19. Jahrh. erfolgten Säkularisierungen der westfälischen Klöster knüpfen, eine Orientierung bis zu dieser Zeit sehr wünschenswert machen. Die alphabetische Anordnung empfahl sich auch hier; die Zugehörigkeit zu den einzelnen Orden und Diözesen wie die zeitliche Aufeinanderfolge nach der Gründungszeit sind durch besondere Tabellen veranschaulicht. Die eingehende Kenntnis, welche der Verf. bei seinen früheren Publikationen von den westfälischen Archiven sich erworben hat, befähigten ihn zu den exakten Angaben über die Quellen zur Geschichte, den Verbleib des Archivs und der Bibliothek der einzelnen Klöster. Auch die Literaturangaben muß man als durchaus vollständig und gut geordnet bezeichnen. Ein sehr glücklicher Gedanke war die Beigabe der von Archivrat Merx entworfenen Karte, auf welche vielleicht noch die Grenzen der Bistümer und Territorien zur Zeit der Reformation hätten eingetragen werden können. Die Übersichtlichkeit in der Anordnung und dem Druck wie die gute Ausstattung des Buches mögen gebührend anerkannt werden.

Daß Verbesserungen und Ergänzungen möglich sind, hat Schm.-K. selbst mehrmals betont, namentlich ist er überzeugt, daß „das chronologische Verzeichnis und das nach der Ordenszugehörigkeit viele Berichtigungen erfahren werden“. Gewiß, eindringende Einzeluntersuchungen werden Klarstellungen bringen. Was den zuletzt erwähnten Punkt angeht, so waren Herford, Neuenheerse, Herdecke zweifellos nur eigentliche Stifter; ebenso haben Freckenhorst und Nottuln nie wirklich klösterlichen Charakter getragen. Überwasser (*St. Mariae*) in Münster war im 12. und im 15. Jahrh. Stift; das Marienstift in Minden hat schon im 13. Jahrh. rein stiftische Einrichtung, und die Urkunde, durch

welche es 1421 als freiweltliches adeliges Damenstift anerkannt wird, betont, daß nur ein längst bestehender Zustand bestätigt wird. Jedoch braucht man in der Bestimmung der Ordenszugehörigkeit der einzelnen Klöster namentlich für das spätere Mittelalter nicht ängstlich zu sein. Vielfach wußten die Frauenklöster selbst nicht, ob sie sich dem Benediktiner- oder Zisterzienserorden zurechnen, sich Stifter oder Augustinerinnenklöster nennen sollten. Der stiftische Charakter herrscht faktisch in allen besitzenden Frauenklöstern und macht sich selbst bei den Klarissinnen und Dominikanerinnen geltend. — Schm.-K. konnte heranziehen für die Stifter K. Heinrich Schäfer, Die Kanonissenstifter im deutschen Mittelalter, Stuttgart 1907; für die Fraterherren Gustav Boerner, Die Annalen und Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens. Fürstenwalde 1905, bzw. Die Brüder des gemeinsamen Lebens in Deutschland (Dtsche. Geschichtsbibl. VI, 1905, S. 241 ff.), für das Fraterherrenhaus zu Münster noch besonders A. Bömer, Das literarische Leben in Münster (Aus dem geistigen Leben und Schaffen in Westfalen). Münster 1906, S. 89 ff. Über den Liesborner Chronisten Bernhard Witte, sein Leben und die Handschrift seiner Westfälischen Geschichte schrieb J. Frommelt. Arnsberg 1908.

Neben die älteren deutschen Organe für die Geschichte des Benediktiner- und Zisterzienserordens sind neuerdings die „Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens“ von v. Loë u. Reichert getreten (vgl. Theol. Revue 1908 Sp. 91). Da auch das neue Organ des Franziskanerordens *Archivum Franciscanum historicum* die Statistik und Geschichte deutscher Klöster zu berücksichtigen scheint (vgl. I [1908], S. 1 ff. und II [1909], S. 72 ff., 240 ff.) steht zu hoffen, daß die Vorarbeiten für die Geschichte der Klöster, welche in der *Germania sacra* eine sehr wichtige Rolle einnehmen würden, rüstig voranschreiten.

Paderborn.

J. Linneborn.

Sellin, Dr. E., Die alttestamentliche Religion im Rahmen der anderen altorientalischen. Leipzig, Deichertsche Buchhandlung Nachf. (Georg Böhme), 1908 (82 S. gr. 8^o). M. 1,50.

Diese religionsgeschichtliche Abhandlung ist das Konzept einer im Oktober 1907 auf einer Pastorenkonferenz zu Dresden gehaltenen dreistündigen Vorlesung. Sellin, der neben den altsemitischen Religionen auch die ägyptische und iranische in den Kreis seiner Betrachtung gezogen hat, will zeigen, daß die richtig geübte religionsvergleichende Methode die schärfste Waffe wird zur Verteidigung der Einzigartigkeit, des überweltlichen Gehaltes der alttest. Religion. In sieben Kapiteln behandelt er die einzelnen religiösen Erscheinungen, Vorstellungen und Begriffe bei den Hebräern und die mancherlei Parallelen, die er bei den anderen altorientalischen Völkern findet oder annehmen zu müssen glaubt. Wenn S. nun zum Schlusse auch betont, daß das religionsgeschichtliche Schema der Wellhausenschen Schule einfach schon überwunden ist und daß eine unbefangene wissenschaftliche Vergleichung die vollständige Eigenart, die qualitative Überlegenheit der Religion Israels über die aller seiner Nachbarn seit des Mose Tagen ergibt (S. 82), so macht er andererseits doch an verschiedenen Stellen der kritischen und namentlich der Wincklerschen Richtung sicher zu weitgehende Zugeständnisse.

Um nur einige von zahllosen Beispielen zu erwähnen, glaubt S. in dem Kap. über den Kultus, das „Zelt der Zusammenkunft“ habe seinen Archetypus in dem himmlischen Orte der Versammlung, wo die babylonischen Götter zum Zwecke der Schicksalsbestimmung zusammenkommen. Die zehn ehernen Leuchter im Tempel zu Jerusalem, zu je fünf gestellt, sollen

ebenso, wie der eine siebenarmige auf die fünf bzw. sieben Planeten zurückgehen (S. 8). In der Stelle Richt. 5, 20: „Vom Himmel her kämpften die Sterne“, die im Kap.: Welt- und Naturbetrachtung angeführt wird, liegt keine Anspielung auf den altorientalischen Gestirnsdienst. Weil der Kampf bei Nacht stattfand, unterstützten die Sterne die Hebräer durch ihr Licht. Das ist in diesem alten Liede in poetischer Weise ganz passend ausgedrückt (vgl. F. de Hummelauer, *Comm. in libros Iudicum et Ruth.* Paris 1888 p. 125). Der feurige Wagen und die Rosse, die den Elias gen Himmel fuhren (2 Kön. 2, 11) haben mit dem altorientalischen Gestirnsdienst nichts zu tun (S. 31). Auch Ps. 19, 6 wird kein babylonischer Mythos nachklängen. Ebenso geht es im Kap.: Geschichtsbetrachtung entschieden zu weit, wenn es S. 36 heißt, daß Gen. 1—11; Richt. 13—16 altorientalische Mythen umgestaltet wiedergegeben werden. Diese Kapitel enthalten sicher geschichtliche Erzählungen, wenn auch in volkstümlicher Form. Die sonstigen überraschenden Anklänge, die S. in der Kindheitsgeschichte des Mose und sonst findet, lassen doch auch eine andere Erklärung zu, als das Zurückgehen auf Astralmythen, die dem Volke angeblich geläufig waren (S. 37). In dem Kapitel: Lebensbetrachtung und innere Frömmigkeit ist es mißverständlich, zu unterscheiden zwischen der Meinung der Priester und des Volkes, die kultische und sittliche Vergehungen auf eine Stufe stellen, und der entgegengesetzten Ansicht der Propheten (S. 51). Die Mahnungen der letzteren richten sich vielmehr nur gegen die rein äußere Beobachtung der Feste und Zeremonien ohne entsprechende innere Gesinnung. Die kultischen Vorschriften haben zugleich eine sittliche Bedeutung. Freilich dienten die sog. levitischen Reinigungen zur Beseitigung der levitischen Unreinheit, die nur von der äußeren Gemeinschaft mit Gott ausschloß und nicht mit der Sünde verwechselt werden darf (vgl. Schöpfer, Gesch. des A. T. 2 S. 186 f.).

Gegenüber den wirklichen oder bloß angeblichen Parallelen versteht S. es aber, in überzeugender Weise die überragende Erhabenheit der religiösen Ideen im A. T. ins Licht zu stellen. Nirgends findet man bei den altorientalischen Völkern etwas dem Berichte vom Sündenfalle Gleichwertiges (S. 50), noch auch eine Höhe der sittlichen Auffassung, eine Verurteilung auch der leisen Gedanken sünden, wie sie in den Psalmen uns entgegentritt (S. 52). Während es in der babylonischen und ägyptischen Religion unmöglich ist, zwischen Religion und Aberglaube eine Grenze zu ziehen, verwirft das A. T. alle Zauberei. Die alttest. Dichter kennen gegen die heidnische Auffassung als Mittel der Sündenvergebung das Bekenntnis der Sünden, wirkliche Herzensreue und Buße, eine Umschaffung des alten sündigen Herzens (S. 53). In Babylon haben sich die Dichter nie über die alte Auffassung magischer Einwirkung auf die Gottheit erhoben (S. 53). Dort und in Ägypten konnte der Fromme, weil er nach der Erfahrung auf Erden sein Recht nicht finden konnte, an der Gottheit irre werden; der alttest. Fromme hat skeptizistische Gedanken nur als vorübergehende, er harret aus in der Hoffnung auf ein endliches Gericht (S. 54 f.).

Sellin weist ferner im Kap.: Gottesglaube und Gotteslehre hin auf einen werdenden Monotheismus sowohl in Ägypten (Chuenatens Reform), wie in Ninive (Adad Nirari III) und an anderen Orten. Aber Abraham und Moses brauchten nicht an ihn anzuknüpfen, da sie die positive Tradition ihrer Vorfahren hatten, die nur zeitweilig dem heidnischen Polytheismus sich anschlossen. Die Reform Amenophis' IV Chuenaten zugunsten seines Kultus der Sonnenscheibe und die Reform Adad-Niraris III um 700 zugunsten des Nebokultus waren politische Maßregeln, die nur vorübergehenden Erfolg haben konnten, während in Israel der Monotheismus schließlich zu geradezu unbeschränktem Siege geführt

wurde. Der letzte Grund dafür lag darin, daß die Götter der Heiden Naturgötter waren und blieben, Jahwe hingegen eine freiwaltende Persönlichkeit, der durch die Rettung aus Ägypten sich seinem Volke manifestiert hatte. Der alttest. Gottesglaube ist ferner nicht eine Geheimlehre der „Wissenden“, sondern ein Besitz des ganzen Volkes, er ist ein Glauben, ein Dienen nicht nur im äußeren Wandel, sondern vor allem im Herzen. Jahwe ist eine im innersten Wesen sittlich-heilige Persönlichkeit; die orientalischen Götter haben wohl sittliche Eigenschaften, aber sogar in die Gebete dringt immer der Gedanke ein, daß Neid, Rivalität, Laune im Tun und Richten der Götter mitbestimmend sind.

Das Prophetentum des A. T., als Vermittler der göttlichen Offenbarung, ist eine innerlich und, wenigstens auf der Höhe seiner Entwicklung, auch äußerlich einzigartige Erscheinung im alten Orient. In Babylon und Ägypten gab es keine Männer des Wortes als Anwälte einer sittlich-heiligen Gottheit. Nur in der alttest. Religion hat sich die Gottheit durch eine Reihe von Persönlichkeiten geoffenbart, während andererseits das ganze Volk den Kern dieses göttlichen Willens von vornherein gekannt hat. Denken wir an das sittliche Ideal der Lehre der Propheten, so ist es gewiß richtig, daß sie von Samuel bis Maleachi nichts Neues bringen wollten; wohl aber ist in den messianischen Weissagungen ein Fortschritt, eine Ausgestaltung des Inhalts der messianischen Hoffnung zu bemerken. Im Pentateuch werden bekanntlich sämtliche Gesetze als mosaische, also indirekt als von Gott bezeichnet; im Codex Hammurabbi ist dagegen tatsächlich nicht gesagt, daß die Gottheit ihm sein Gesetz mitgeteilt habe. Im Bilde der Stele ist, wie Horowitz festgestellt hat, nicht die Überreichung der Gesetzesrolle an Hammurabbi dargestellt, sondern einfach dieser als Diener vor dem das Zepter haltenden Schamasch. Im Codex Hammurabbi liegt also nicht ein göttlich geoffenbartes Gesetz vor, wenn auch H. im Epilog hat sagen wollen, daß er es auf Befehl des Schamasch, auf Geheiß des Marduk gegeben habe (S. 79).

Am Schlusse unseres Berichtes, der zumeist aus dem positiven und u. E. richtigen Gehalt der Schrift Sellins geschöpft hat, müssen wir zunächst von neuem hervorheben, daß er in der Annahme von Entlehnungen, von „unzähligen Anspielungen“ (S. 31) an altorientalische Religionen, namentlich an die Astralreligion und die Astralmythen Babylons im A. T. als Historiker viel zu wenig kritisch vorgeht und als Theologe allzu weitherzig ist. Wenn er in der Prophezie des Isaias die Geburt des Immanuel von der 'Almā d. h. von der Jungfrau als mythischen Überrest bezeichnet, dann scheint für ihn auch wohl der Satz des apostolischen Glaubensbekenntnisses von der Geburt Christi aus der Jungfrau Maria nicht zum wesentlichen Inhalte seines christlichen Glaubens zu gehören. Es muß aber anerkannt werden, daß er den prinzipiellen Unterschied der alttest. Religion von den religiösen Anschauungen des übrigen alten Orients in vieler Beziehung gut und geistreich herausstellt.

Münster i. W.

B. Vandenhoff.

Hellmann, Siegmund, Pseudo-Cyprianus de XII abusivis saeculi. — **Sickenberger, Joseph, Fragmente der Homilien des Cyrill von Alexandrien zum Lukasevangelium.** [Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, herausgeg. von Adolf Harnack und Carl Schmid. 34. Bd. I. Heft.] Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909 (IV, 108 S. gr. 8°). M. 3,50.

Der Herausgeber der ersten Schrift, Privatdozent für Geschichte und lateinische Philologie des Mittelalters an der Universität München und Schüler L. Traubes, in dessen Quellen und Untersuchungen er den Sedulius Scottus erscheinen ließ (I, 1), ist mit obiger Arbeit seiner mittelalterlichen Domäne nicht ungetreu geworden, sondern erweitert sie noch mit einem anerkennenswerten Aufwand von Belesenheit, Scharfsinn und Bienenfleiß.

Der Gedanke, ein bisher vernachlässigtes Pseudo-cyprianum, wie die *Abusiva*, monographisch zu bearbeiten, ist gewiß allen Cypriankennern sympathisch, um so mehr, wenn damit eine neue Textedition auf Grund eines reicheren Handschriftenmaterials (neun Handschriften aus engl., franz. und schweizer. Bibliotheken des 9.—13. Jahrh. gegenüber den drei *codd. deteriores* in Hartels Ausgabe) verbunden ist. Soll aber die Haupt-These: Pseudo-Cyprian ein Südost-Ire des 7. Jahrh. stichhaltig sein, muß sie anders, viel tiefer begründet werden.

Weil Ps.-C. mit Isidors *orig.* 7, 12, 12 (vollendet das ganze Werk 630) die Etymologie *episcopus-speculator* nahezu in gleicher Fassung gemein hat, soll er nicht vor Isidor gelebt, sondern diesen ausgeschrieben haben. Als ob Isidor niemals mit fremdem Kalbe gepflügt hätte, das auch ein anderer vor oder nach ihm benützen konnte! Über Isidors Methode in der Benutzung literarischer Quellen siehe meinen Artikel (Burkitts These: Itala Augustini = Vulgata Hieronymi — eine textkritische Unmöglichkeit) in der Bibl. Zeitschrift VI, 227 unten und 240 oben. Dabei übersieht H., daß sich bei Isidor 7, 12, 11 auch Augustins Etymologie *ἐπισκοπεῖν superintendere* und *supervidere* findet, wohl ein stringenter Beweis der gemeinsamen Quelle Pseudocyprians und Isidors. Dagegen Eucherius, *Instr.* 2 (160, 5—7 Wotke) *episcopus superinspector, et ideo propheta ait: speculatorem te posui domus Israel* (Ezech. 3, 17; 33, 7).

Weil Ps.-C. in der um 700 entstandenen irischen Kanonensammlung benutzt wird, mit ihr die Bibel nach der Vulgata des h. Hieronymus zitiert und wiederholt das gleiche Stilgepräge und Stilgepränge des lateinischen Homoioteleuton zeigt, so genügen diese Momente dem Herausgeber, die irische Provenienz zu beweisen, so S. 4 Absatz 3 mit Anm. 2 und S. 10 Absatz 5. Ich habe für den *Thesaurus linguae Latinae* sämtliche Bibelstellen Cyprians und Pseudocyprians auf Tausenden von Zetteln exzerpiert; niemals ist es mir eingefallen, bei Gleichlaut der Zitate mit der Vulgata eine Entlehnung aus derselben anzunehmen. Weiß ich ja, daß Hieronymus die Itala des N. Test. mit Beiziehung der griechischen Originale nur revidierte. Ein Blick in den Thesaurus-Index S. 108/9 unter Titel Vulgata macht jeden Benützer auf den Unterschied zwischen *libri revisi* und *translati, non retractati* aufmerksam. Nehmen wir einmal die Italcodices a und b (= *Vercellensis* und *Veronensis*) aus dem 4. und 5. Jahrh., die z. B. Matth. 5, 13 in gleichlautender Fassung mit der Vulgata bieten: *quodsi sal emanerit, quo sallietur?* (b: *in quo salietur?*), während die Italcodices d und k (= *cod. Bezae* und *Taurinensis*) aus dem 6. Jahrh. übersetzen: *si autem (d: enim) sal infatuatum fuerit, in quo sallietur (terra ergänzt k).* Die Bibelrevision hat Hieronymus 383 im Auftrage des Papstes Damasus mit den 4 Evangelien begonnen. Kann man im Ernste behaupten, die Codices a und b seien aus der Vulgata Hieronymi textuell entlehnt? Und wenn nicht, dann verliert das Argument der Herübernahme aus der Vulgata seine ganze Beweiskraft. — Noch bezeichnender ist der Wechsel, bzw. die Beschränkung eines Wortes auf ein Evangelium. Matth., Marc. und Luc. gebrauchen ohne Unterschied für essen *edo, comedo, manduco*, während Joh. nur *manduco* für τρώω und φάγω verwendet. Eine solche Wortklauberei wäre doch des großen Stilisten Hieronymus ganz unwürdig! Hat er aber das Wort in seiner Itala-vorlage bereits vorgefunden, dann ist dessen Beibehaltung ein

neuer, sprechender Beweis für die Treue und Gewissenhaftigkeit seiner Bibelrevision. Näheres über diese und ähnliche Itala-Eigentümlichkeiten bei Eb. Nestle, *Die Evangelien der lat. Vulgata* (Philol. 66, 4 S. 529) und *The Gospels in the Latin Vulgate* (*American Journ. of Theol.* XI, 501). Nestle hat vollkommen recht, wenn er solche Variationen mit Zeit und Ort der verschiedenen Italaversionen in Verbindung bringt. Und was das Homoioteleuton anlangt, würde der Beweis für seine irische Herkunft oder ausschließlich keltische Bodenständigkeit kaum erbracht werden können. Denn diese Klauseltechnik ist ja ein Gemeingut des Spät- und Kirchenlateins. Und doch sollen „die *Abusiva* in Irland entstanden und von hier nach dem Kontinent übertragen worden sein“. Ja Hellmann ist nicht abgeneigt „die Sprache Ps.-Cyprians, seine seltsam primitive und unbeholfene Ausdrucksweise für irischen Ursprung mit in Anschlag zu bringen“ (vgl. S. 4).

H. bespricht nun weiter die mutmaßlichen Gründe, die *Abusiva* einem Origenes, Augustin, Isidor und Cyprian als Verfasser zuzuschreiben. Nebenbei: Sollte es S. 21 Anm. 1 nicht „für eine Arbeit Isidors“ heißen statt Cyprians?

„Für Origenes müssen wir uns auf das Zeugnis Hartels verlassen, der wohl aus eigener Erfahrung spricht und nicht von Älteren abhängig sein kann, die anderen drei Namen sind handschriftlich beglaubigt.“ Hartels Zeugnis kann bei dem Mangel jeglicher Quellenangabe absolut nicht genügen, wenn auch Harnack, *Geschichte der altchristl. Literatur I*, 720 Nr. 12 sich damit zufrieden gibt.

„Die Wahl von dreien dieser Namen ist leicht zu erklären. Im höchsten Grade auffällig ist dagegen die Benennung nach Cyprian“ (S. 20/1). Vorerst entgeht dem Verf., daß die *Abusiva* auch Ambrosius zugeschrieben werden. Siehe Becker, *Catalogi bibl. antiqui* S. 200 Nr. 86. Beccum. 1142—64. Dort heißt es: 25. *in alio Isidorus de officiis vel de diversis virtutibus et liber unus de differentiis et liber Ambrosii de abusivis seculi et liber questionum Orosii et responsum Augustini. item de singularitate clericorum.* Damit ist zugleich H.s Behauptung widerlegt „die *Abusiva* scheinen allerdings nirgends zusammen mit dieser Schrift (gemeint ist *De s. cl.*) aufzutreten“ (S. 20 Anm. 6). „Die Benennung nach Cyprian ist schon deshalb merkwürdig 1. (die Ziffern sind vom Rez. beigefügt) weil wenigstens für den Durchschnitt des mittelalterlichen Publikums dieser Kirchenvater von Augustin verdunkelt worden ist, 2. dann aber auch, weil seit dem 5. Jahrh., eben infolge des Auftretens Augustins, die pseudocyprianische Literatur verstummt, und 3. erst wieder im 12. Jahrh. ein Teil der Werke Arnalds von Bonneval, des Freundes Bernhards von Clairvaux, unter Cyprians Namen gestellt wird. 4. Die Erklärung, daß die Benennung der *Abusiva* nach diesem vielleicht aus der Nachbarschaft mit seinen echten Werken oder doch mit Schriften der älteren ps.-cypr. Literatur abzuleiten sei, kann nicht unbedingt angenommen werden, denn die *A.* scheinen mit einer einzigen Ausnahme (St. Gallen 89) erst verhältnismäßig spät in Cyprianhandschriften einzudringen. 5. Eher ließe sich denken, daß ein kritischer Kopf den Gebrauch des Homoioteleutons durch Cyprian zum Vorwand genommen hätte, den Spätling auf seinen Namen zu taufen, wenn wir nicht vielmehr annehmen wollen, daß eine flüchtige Übereinstimmung der Diktion mit dem Cyprian zugeschriebenen Traktat *De laude martyrii* Anlaß geworden ist, ihm auch die *A.* zuzuweisen. Diese rechnen zu den Merkmalen der *Pudicitia corporis: pompatico et illecebrosu gressu non incedere*, der Ver-

fasser von *De laude martyrii* schreibt ähnlich: *quem non pompatico gressu vana subiecit ambitio*. Ist es zu kühn, wenn man an eine Lesereminiszenz und eine daran sich knüpfende Konjekture eines späteren Benutzers denkt?“ (S. 21/2). Das ist Hyperkritik. Um wieviel einfacher und darum überzeugender löst Germain Morin, der gefeierte Patristiker, in einem analogen Falle die Streitfrage über ein Pseudo-Hilarienum! Es handelt sich um den *Tractatus contra Arianos* der Wiener Hilariushandschrift Papyrus 2160*. Morin spricht sich entschieden gegen Hilarius Pictaviensis als Verfasser aus. „*Mais il n'est pas impossible qu'il appartienne à un autre Hilaire, et que pour cela on l'ait joint par erreur au De Trinitate du saint Docteur. On sait que des exemples du même genre se rencontrent assez fréquemment dans les manuscrits.*“ Als Beispiele nennt er Victorin von Pettau und Marius Victorin; Gregor von Nazianz und Gregor von Elvira; ja identifiziert den Pseudo-Hilarius mit dem Verfasser des Ambrosiaster, dem Juden Isaac, dessen Namen latinisiert Hilarius bedeutet. Näheres bei Sedlmayer in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie Bd. 146 Heft 2 (1903). Ähnlich bemerkt H. v. Soden, *Die Cyprianische Briefsammlung S. 222* Anm. 1, bei Vindizierung der beiden pseudocyprianischen Gebete an den gallischen Dichter Cyprian: Die Verwechslung der beiden gleichen Namen würde ja auch die Unterschiebung am leichtesten erklären.

Nach H. also verstummt seit dem 5.—12. Jahrh. die pseudocyprianische Literatur. Wie erklären sich dann solche Büchertitel bei Becker, *Catalogi bibl. antiqui*? Nr. 23. S. Gallen. 841—72 unter 21*. *de sex aetatibus mundi, et chronica iulii caesaris, Ebonis epi. de octo principalibus vitiis, et Cypriani de XII abusivis saeculi et passio hemmerammi mar. in vol. I. 23*. Ebonis de VIII principalibus vitiis et sci. Cypriani de XII abusivis saeculi in I vol. 22. Coenobium S. Galli = S. Gallen. saec. IX. 329*. Sci. Cypriani de XII abusivis scli et de oratione dominica et de patientia, et de opere elemosinis. Dicta Gregorii nazanzenii epi., de hieremia ppheta et alia nulla. in vol. I. 125. Monasterium S. Vedasti Atrebatense = Arras. saec. XII. 44. Augustini sermones festivitatibus sancte Marie et de disciplina christiana et Cyprianus de duodecim abusibus, de bono mortis et multa alia in eodem. Omnes numero triginta IIIIor.*

Meines Erachtens kann die Frage nach Verfasser und Heimat des Pseudocyprianums sicher (wenn überhaupt) erst dann beantwortet werden, wenn die jüngst von der bayerischen Akademie der Wissenschaften beschlossene kritische Gesamtausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands vollendet vorliegt. Und dazu müßte noch der Katalogbestand in den romanischen, nordischen, keltischen und slavischen Ländern kodifiziert werden.

Die Ähnlichkeit des „*pompatico gressu incedere*“ in cap. 5 der *Abusiva* als Instanz für die Abhängigkeit von „*pompatico gressu subicere*“ bei Ps.-Cyprian, *De laude martyrii* 22 anrufen, ist geradezu unbegreiflich, ja daraus die Verfälschung eines Ps.-Cyprian herleiten wollen, spottet doch jeder gesunden Kritik. Wenn Philologen und Historiker bei Edierung von theologischen Schriften eine Bibelkonkordanz nachschlagen wollten (es ist nicht jedermanns Sache, in der Vulgata zu Hause zu sein oder gar in der Itala trotz Sabatiers veraltetem Riesenwerk), könnten solche, doch unmöglich ernst zu nehmende, Einfälle auch nicht vorkommen. Fragliche Phrase ist Italareminiszenz aus Amos 6, 1, wofür Hieronymus in seiner Vulgata „*ingredientes pompaticè*“ wählt, seinem Sprachgefühl und seiner Hochachtung vor einem altherwürdigen Sprachdenkmal und einer seltenen Italafassung in gleicher Weise gerecht werdend; denn das hebräische Original, die Septuaginta und die Weingartener Itala lesen ganz anders.

Das einzige, sichere Ergebnis von H.s Exkursen bildet der Nachweis vom Vorkommen der *Abusiva* schon vor Hinkmar von Rheims (806—882) in der um 700 entstandenen irischen Canonessammlung; diese Entdeckung verdankt der Verfasser nach seinem eigenen Geständnis

den englischen Forschern Haddan und Stubbs, *Councils and ecclesiastical documents* II, 2, 327.

Über das Vorkommen der *Abusiva* in den National-litteraturen der Angelsachsen und Deutschen, in ober- und niederdeutscher Folklore hat der Verf. ein überreiches Material gesammelt, und gerade diese Lesefrüchte aus den entlegensten Gebieten werden ihres amüsanten Inhaltes wegen sicher auch wieder dankbare Leser finden.

An der Ausgabe, der S. 26—30 ein Resumé über die benutzten Handschriften vorausgeht, habe ich zu beanstanden, daß die Bibelzitate, aus denen H. so gewagte Schlüsse zieht, in keiner Weise durch den Druck kenntlich gemacht sind; Hartels Sperrdruck hätte sich durch seine Übersichtlichkeit empfohlen. Da der Text H.s an nicht wenigen Stellen von dem Hartels bedeutend abweicht, hätten auf S. 61 unter den Hapaxlegomena Wörter und Wortformen wie *contraversari* 42, 5, das der *Thesaurus l. L.* III, 788, 19—27 gar nicht kennt, wohl aber *contraversia*, *contraversus*, *munitas* als Subst. 53, 7, *hiemisperia* 52, 17 *striones* 51, 14 notiert werden sollen statt der drei bereits in Hartels Index verzeichneten Wörter *bacchinus*, *compsallere* und *plagalis*, die bei H. in geradezu raumverschwendender Weise paradien.

Am Schluß der Vorbemerkung ist zu lesen: Die Beifügung eines Index mußte aus Rücksicht auf den Umfang des Hefes unterbleiben. Aber auf der S. 61 hätten doch die im übrigen reichlich beigebrachten Bibelstellen verzeichnet und mit Sternchen die von der Vulgata abweichenden markiert werden können. Macht es ja Sickenberger auf S. 108 mit seinem dreiteiligen Schriftstellenverzeichnis ebenso, abgesehen von der Besternung, für die er auf S. 75 eine eigene Zusammenstellung gewählt hat.

Ohne mich in eine ausführliche Kritik des Textes (vielleicht dürfen wir vom jungen Herrn v. Soden oder von Mercati eine neue, absolut vollständige Cyprianausgabe erwarten) einzulassen, möchte ich doch zu S. 58, 2 bemerken, daß sich der Vergleich der Tunika Christi mit der Kirche nicht erst bei Augustin und Cassiodor, sondern schon bei Cyprian, *unit. eccl.* 7, findet, und zu S. 51, 17 *magorum et hariolorum* wegen der Wortstellung I Kön. 28, 9 *quomodo eraserit magos et hariolos de terra* die Quelle ist wie für *pythonissa* I Par. 10, 13 *pythonissam consuluerit* (gemeint ist die Hexe von Endor).

Zum Namen des reichen Prassers S. 16 Anm. 3 (Finaeus bei Ps.-Cyprian, *de pascha computus* 17 aus dem 3. Jahrh.) könnte außer dem dankenswerten Hinweis Weymans auf Harnack in TU XIII, 1 noch die neueste Zusammenstellung bei Fonck, Die Parabeln des Herrn, Innsbruck 1909 S. 701 eingesehen werden.

Zum Schlusse möchte ich noch auf zwei *Abusiva*-Quellen aufmerksam machen, die sich der Kenntnis v. Sodens und damit auch seines Benützers Hellmann naturgemäß entzogen. Die renommierte Antiquariatsfirma Hiersemann in Leipzig verzeichnet in einem ihrer neuesten Kataloge (367) unter Nr. 263 eine Cyprianhandschrift auf Pergament, 576 S. 4^o, italien. Ursprungs, 1400 M., mit dem handschriftlichen Vermerk des Schreibers derselben: *Explicit opus sancti Cypriani per me Bartholomaeum de Schianchis clericum Parmensem in urbe. 24. Februarii 1456*. Sie enthält *Epistolae (nonaginta). Vita sancti Cypriani. De martirio eiusdem. Exhortatio eiusdem de poenitentia. Duodecim abusiones (sic!) Cipriani episcopi*. Über ihre Stellung nach *De poenitentia* vgl. Hans v. Soden, Die Cyprianische Briefsammlung S. 223 u. 228. — Die *Revue Bénédictine* XXIV (1907) bringt einen höchst interessanten Artikel von D. Donat de Bruyne, *Fragments retrouvés d'apocryphes priscillianistes*. Er entnimmt dieselben dem Reichenauer Kodex 254 in Karlsruhe und zwar dem 3. Teil, f. 153—213 saec. VIII/IX. S. 329, 80—85 druckt nun der glückliche Entdecker nachstehendes Verzeichnis der *XII Abusiva* ab: *Sanctus gregorius ait: hec sunt que in hoc seculo abuse fiunt: sapiens sine operibus, senex sine religionem, adulter sine oboedientia, dives sine elemosina (f. 165), femina sine pudicitia, dominus sine veritatem, Christianus contentiosus, pauper superbus, rex iniquus, episcopus negligens, plebem (gratté m) indisciplinata, populus sine lege, sic suffocatur iustitia*. Bei Hellmann fehlen die Varianten: *abuse fiunt, indisciplinata; sine veritate*, das H. aus cod. F Oxford s. XIII notiert, ist jetzt auch durch cod. Rheinau 140 s. VIII und zweimal durch cod. Reichenau 254 s. VIII/IX bestätigt. Siehe de Bruyne S. 328 oben. Ebenso fehlt *Gregorius (papa?)* als *Abusivquelle*.

2. J. Sickenberger, bekannt durch seine sorgfältigen Arbeiten auf dem Gebiete der Katenenlitteratur in diesen TU., bietet uns mit obengenanntem Werke das dritte Opus altkirchlicher Lukashermeneutik. Unter gewissenhafter Berücksichtigung seiner Vorgänger A. Mai, Payne Smith und W. Wright beabsichtigt S. mit seiner Edition nach eigenem Geständnis „möglichst reine Arbeit zu machen“, also in einem kritisch gereinigten Texte alle griechisch erhaltenen Fragmente der Lukashomilien des h. Cyrillus von Alexandrien in handlichem Format und zu billigem Preis vorzulegen; näherhin die Lücken der Ausgabe Mais nach dem Wortlaute von fünf Codices der Niketaskatene in Rom und Florenz, Paris und München auszufüllen. Die Wahl des Niketas hat darin ihren Grund, „daß er die Originaltexte genauer als alle übrigen Katenenschreiber zum Lukasevangelium wiedergibt“ und so einen genuinen Cyrillustext ermöglicht; zugleich wird unsere Kenntnis von der Komposition der Niketaskatene bedeutend gefördert, die allerdings für gewöhnlich aus den Originalien, aber auch aus Mittelquellen, älteren Lukaskatenen, schöpft.

Das Homilienwerk des h. Cyrillus († 444), als ganzes verloren gegangen, ist uns nur fragmentarisch in der griechischen Katenen- und syrischen Übersetzungslitteratur erhalten. Kardinal A. Mai edierte 1838, dann mit bedeutenden Erweiterungen und Verbesserungen 1844 in seinen bekannten Sammelwerken aus zwölf Katenenhandschriften der Vaticana die griechischen Cyrillfragmente. Sickenberger gelang es, die Signaturen der Codices aus einem eingeklebten Zettel in Mais Handexemplar zu eruieren und damit die Texte selber zu verifizieren, wie sie sich bei Migne PG. 72, 475—950 nachgedruckt finden. 1858/9 gab der Unterbibliothekar der Bodleiana in Oxford Payne Smith aus acht syrischen Codices der nitrischen Wüste (8.—14. Jahrh.) im Besitze des Britischen Museums die 156 Homilien des h. Cyrillus in Text und zweibändiger Übersetzung englisch heraus. Der Vorzug der syr. Übersetzung besteht in der Vollständigkeit der Texte, die uns nicht bloß die gedrängte, exegetische Ausführung, sondern den ganzen Zusammenhang des einzelnen Homilienstoffes erkennen lassen. Eine kleine Vermehrung der Ausgabe Smiths bot (London 1874) der Syrolog W. Wright, nämlich Ergänzungen zu den Homilien 112—115, gleichfalls aus nitrischen Klosterhandschriften. Drei vollständige Lukashomilien Cyrills im griech. Original brachte schon die Pariser Gesamtausgabe des Kanonikus Aubert vom J. 1638. Näheres bei Sickenberger S. 69 ff.

S. 73/4 gibt nun S. einige sehr interessante exegetische Proben Cyrills und der alexandrinischen Allegorese überhaupt. S. 76—107 enthalten die Texte, die Luk. 9, 23—61; 10, 1—4. 16—21 und 24, 51 (?) mit Auslassung einiger Verse umfassen.

Anlangend den in den Fragmenten gebrauchten Bibeltext, der S. 108 in seinen Zitaten fleißig zusammengestellt ist, erklärt der Herausgeber S. 75 ausdrücklich, daß er ihm „insofern besondere Aufmerksamkeit gewidmet habe, als alle Sonderlesarten als solche notiert worden sind“. Doch fehlen nachstehende Varianten des offiziellen Textes:

84, 11 Apg. 9, 34 ὁ Χριστός	off. T.: Ἰησοῦς Χρ.
91, 9 Num. 11, 29 πρὸς Ἰησοῦν ἐμοί...	αὐτῷ... ἐμῇ.
92, 5 Luc. 9, 54 κατακαῖσαι	ἀναλῶσαι
95, 5 Hebr. 5, 4 καθὼς	καθώσπερ
98, 32 Matth. 4, 22 παραχρῆμα	ἐνθῶς
104, 19 Luc. 10, 18 ἐξ οὐρανοῦ	ἐκ τοῦ οὐρανοῦ

Zu der Gruppe von Cyrillfragmenten, deren „Lesarten nur

durch einige Bibelcodices usw. vertreten sind, infolgedessen der Hinweis darauf unterblieb“, gehören noch nachfolgende zwei merkwürdige Schriftstellen: 93, 20 Is. 55, 9 τὰ διανοήματα ὑμῶν ἀπὸ τῶν διανοημάτων μου, offiz. Text: τὰ διανοήματα ὑμῶν ἀπὸ τῆς διανοίας μου, 85, 26 und 86, 20 mit Anm. Θέσθε ὑμεῖς εἰς τὰς καρδίας ὑμῶν τοὺς λόγους τοὺτους Luc. 9, 44, statt τὰ ὦτα, möchte ich nicht als „auf freier Zitierweise (vielleicht unter dem Einflusse von Luk. 21, 14) beruhend“ ansehen, sondern, da Vulgata und die äthiopische Übersetzung des 5. Jahrh. diese Lesart bezeugen, auf den oder einen griech. Urtext zurückführen. Auch der Italakodex aureus oder Holmensis (s. VII/VIII) liest „poenite vos in cordib. vestris sermones istos.“

Wenn ich als Kritiker noch einen Wunsch zu äußern hätte, möchte ich den Verf. bitten, die von ihm mit großer Sorgfalt zusammengestellten Bibelzitate künftig mit Sternchen auszuzeichnen, soweit sie vom offiziellen Text auch nur im mindesten abweichen. Diese kleine Mühe dürfte bei Benützung des v. Soden'schen Textes NT. und der vom deutschen Akademikerkartell beschlossenen Septuaginta-Ausgabe sicherlich ersprießliche Dienste leisten.

So mäßig der Umfang, es war eine mühevollen Arbeit; aber S. kann stolz darauf sein, daß er sie so glücklich und so erfolgreich zum Abschluß brachte. Hoffentlich wird er in den überreichen Edelschachten der griech. Evangelienkommentare und Bibelkatenen noch manche Goldader anschlagen, manche Silberstufe noch heben.

München.

Jos. Denk.

Zeller, Franz X., Die Zeit Kommodians. Tübinger Inaug.-Diss. (philos. Fak.). Sonderabdruck aus der Theol. Quartalschrift XCI (1909) S. 161–211 und 352–406. Tübingen, Druck von H. Laupp jr., 1909 (X, 108 S. 8°).

Durch das Erscheinen dieser Abhandlung ist die im Manuskript nahezu vollendete Arbeit eines meiner Zuhörer, von der ich in der Theol. Revue 1908 Nr. 17 Sp. 523 gesprochen habe, gegenstandslos geworden. So sehr ich das im Interesse des jugendlichen Verfassers bedauere, so heiße ich doch Zellers Dissertation deswegen nicht minder herzlich willkommen. Denn in der Wissenschaft darf es nicht sowohl darauf ankommen, von wem, sondern daß die Wahrheit ermittelt oder verteidigt wird.

Z.s Schrift zerfällt in einen negativ-destruktiven und einen positiv-konstruktiven Teil, und wenn Gennadius über Kommodian urteilt, *magis illorum destruere potuit, quam nostra firmare*, so darf ich dem Tübinger Theologen und Philologen das Zeugnis ausstellen, daß er *non minus sua* (oder, da ich fast in allen Punkten seine Ansicht teile, *nostra*) *firmare potuit, quam illorum destruere*. Der negativ-destruktive Teil beschäftigt sich mit den Datierungs- und Lokalisierungsversuchen von Maass, Ramundo, Heer und Brewer, mit dem angeblichen „Zeugnis“ des Gennadius und mit dem Verhältnis des Kommodian zu Lactanz. Es wird gezeigt, daß die für die Zeit nach Firmicus Maternus (Maass), für die Zeit Julians des Abtrünnigen (Ramundo) und für die 2. Hälfte des 5. Jahrh. (Brewer) als Abfassungszeit, für Palästina (Ramundo), für das Rhonetal oder Illyrien (Heer) und für Arles (Brewer) als Entstehungsort der kommodianischen Dichtungen angeführten Indizien keineswegs beweiskräftig sind, daß Gennadius keine größere Autorität beanspruchen kann, als irgend ein moderner Literaturhistoriker, da seine Angaben aus den nämlichen Quellen geschöpft sind, die auch uns noch vorliegen d. h. den beiden Dichtungen Kommodians, und daß die Berührungen zwischen Kommodian und Lactanz wohl der Art sind, daß sie die Behauptung des Gennadius, der Dichter habe den Lactanz

benützt, erklärlich erscheinen lassen, aber die Tatsächlichkeit dieses Abhängigkeitsverhältnisses, wie sie Brewer im Interesse seiner Hypothese glaublich zu machen sucht, nicht beweisen. Im positiv-konstruktiven Teile weiß Z. zunächst die früher vorherrschende Ansicht, daß Kommodian der vornizänischen bzw. der Verfolgungszeit angehöre, mit neuen und gewichtigen Argumenten zu stützen. Der Dichter muß vor 313 geschrieben haben, denn er „zeigt keine Kenntnis von den wichtigsten Vorgängen der äußeren und inneren Kirchengeschichte des 4. und 5. Jahrh.: Edikt von Mailand, Arianismus und Pelagianismus, obwohl er Anlaß gehabt hätte, auf diese Punkte einzugehen“ und „seine feindliche Stellung zu Senat und Regierung verträgt sich nicht mit der Annahme, daß ein christlicher Kaiser im Reiche herrschte, während der Dichter lebte“. Andererseits „bespricht er gern, oft unvermittelt, Fragen, welche mit den Christenverfolgungen in Beziehung stehen“. Er muß ferner ein Zeitgenosse Cyprians gewesen sein, denn er bekämpft *instr. II 25* und *29* „mit denselben Worten auch dieselbe Sache, mit den gleichen Vorwürfen auch die gleichen Männer wie Cyprian, d. h. Felizissimus und sein Schisma“ (woraus sich als Abfassungszeit für die *instructiones* Frühjahr 251 bis Ende 254 ergibt) und er „behandelt noch einen anderen Gegenstand gemeinsam mit und abhängig von Cyprian: Die Übergabe kleiner Kinder ins Heidentum, welche nach dem Zeugnis Cyprians der dezischen Verfolgung angehört“ (vgl. *instr. II 10* und *Cypr. de laps. 25*). Eine Bestätigung dieses Ansatzes liefern die Angaben des (vor 258 d. h. vor dem Ausbruch der valerianischen Verfolgung entstandenen) *carmen apologeticum 810 ff.* über die Goten und den Strom (*amnis*) d. h. die Donau, die nur auf die dezische Verfolgung passenden Einzelzüge der eschatologischen Schilderung *carm. apol. 873 ff.*, dogmengeschichtliche Momente (Kommodian ist Anhänger des patripassianischen Monarchianismus, der „Täuschungstheorie“ in der Erlösungslehre und des Chiliasmus d. h. von Lehren bzw. Irrlehren, die gerade im 3. Jahrh. verbreitet waren, wogegen er „von den wichtigsten Lehren und Streitigkeiten des 4. und 5. Jahrh. nichts erwähnt“) und die vielfachen Berührungen mit Cyprian (in Sachen der Lehre z. B. von der Buße, der Disziplin usw.), die nicht nur des Dichters eigene gründliche Vertrautheit mit Cyprians Schriften bekunden, sondern diese Vertrautheit auch bei seinen Lesern voraussetzen. Die beiden letzten Abschnitte der Z.schen Schrift handeln über Kommodian als volkstümlichen Dichter („selbst ein Mann des Volkes“ schrieb er „für alle Schichten des Volkes“, nicht bloß für die niederen, „aber auch aus der Mitte des Volkes heraus“ und bediente sich deshalb des volkstümlichen, im 2. und 3. Jahrh. n. Chr. inschriftlich nachweisbaren rhythmischen Verses und des beim Volke beliebten Akrostichons), seine Sprache (eine Reihe von Symptomen z. B. das Fehlen von *paganus* [vgl. J. Wittig in Sdrale's Kirchengesch. Abhandl. VIII 1909 S. 19] sprechen für das dritte Jahrh.) und seine Lebensverhältnisse (Sohn heidnischer Eltern, nicht Bischof, ja nicht einmal Kleriker, sondern Asket im Laienstande¹⁾; „Gazaeus“ in der Überschrift von *instr. II 39* dürfte den Kommodian eher als „Schatzmeister“ d. h.

¹⁾ Das ist von Brewer erwiesen worden. Meinen in der Theol. Revue a. a. O. dagegen geäußerten Widerspruch halte ich nicht aufrecht.

Inhaber eines Ehrenamtes an der Kirchenkasse, denn als „Mann aus Gaza“ charakterisieren und in diesem Falle zugleich für seine afrikanische Heimat zeugen, da das Institut der *seniores Laici* zur Verwaltung des Kirchenvermögens nur für Afrika nachweisbar ist).

Der Streit um Kommodian hat wieder einmal gezeigt, was für gewaltige Schwankungen und Differenzen in der zeitlichen Ansetzung eines altchristlichen Autors trotz aller Ausbildung und Verfeinerung der philologischen und literarhistorischen Methode noch heute möglich sind (vgl. die Bemerkungen von Butler im *Journal of Theol. Stud.* X [1909] p. 455 ff.). Aber ich bin heute fester als je davon überzeugt, daß Kommodian „der erste uns bekannte lateinische christliche Laiendichter“ bleibt, und „dieses Ergebnis, das die am meisten verbreitete Ansicht über die Lebenszeit Kommodians von einer neuen Seite begründet (und auch durch Brewers neuesten Bundesgenossen, H. Scheifler, *Quaestiones Commodianae*, Breslau 1908 [Diss.] nicht erschüttert werden dürfte¹⁾; vgl. Zeller S. 89 Anm. 3), mag das Interesse erhöhen, das besonders die Sprach- und Dogmengeschichte an den volkstümlichen Dichtungen und Lehren Kommodians haben“.

München.

Carl Weyman.

1. **Sardi**, Msgr. Vinzenz, Sekretär der Breven „ad principes“ Pius' X, **Leben des seligen Kaspar del Bufalo**, Kanonikers der Basilika S. Marco, Gründers der Kongregation der Missionäre vom kostbaren Blute unseres Herrn Jesu Christi (1786—1837), beschrieben nach den Akten des Seligsprechungsprozesses. Deutsch bearbeitet und herausgegeben von „Konradi“ und Gregor M. Jussel, C. PP. S., z. Z. in Schellenberg, Fürst. Liechtenstein. Feldkirch, Unterbergen, 1908 (224 S. 8°). M. 1,70; geb. M. 2,20.
2. **Arens**, Bernard, S. J., **Die selige Julie Billiard**, Stifterin der Genossenschaft U. Lieben Frau (1751—1816) und ihr Werk. Mit 35 Abbildungen. Zweite Auflage. Freiburg, Herder, 1908 (XII, 543 S. 8°). M. 5; geb. M. 6.
3. **Dröder**, Johann, Obl. M. I., **Die selige Maria Magdalena Postel**, Stifterin der Genossenschaft der Schwestern der christlichen Schulen von der Barmherzigkeit (1756—1846). Nach der zweibändigen Biographie der Seligen von Msgr. Legoux bearbeitet. Mit 8 Einschaltbildern. Einsiedeln, Benziger & Co., 1909 (418 S. 8°). Geb. M. 4.

1. Kaspar del Bufalo, am 6. Jan. 1786 zu Rom geboren, zeigte frühzeitig Beruf zum Priesterstande und wirkte segensreich unter den Gläubigen Roms durch Predigten, Katechesen und Werke der Nächstenliebe. Kaum zum Priester geweiht wurde er ein Opfer der napoleonischen Kirchenpolitik und hatte mehrere Jahre im Kerker oder in der Verbannung zuzubringen. Im J. 1815 gründete er die Gesellschaft der Missionäre vom kostbaren Blute und widmete sich von da an bis zu seinem Lebensende fast ausschließlich dem Werke der Volksmissionen. Msgr. Sardi schildert in anziehender Weise das Leben dieses unermüdlichen Volksmissionars, den Papst Pius X im J. 1904 in die Zahl der Seligen aufnahm.

2. Gestützt auf die von der ersten Gefährtin der

¹⁾ Scheifler hat Brewers Aufstellungen so rasch akzeptiert, weil er Kommodians Dichtungen als eine Fundgrube für „romantische“ Elemente ausbeuten wollte. Aber Kommodian gehört, wie Zeller S. 392 richtig bemerkt, nur „an den Anfang der sprachlichen Entwicklung, welche zur Bildung der romanischen Sprachen führte“.

seligen Billiard niedergeschriebenen Memoiren sowie auf das Material der fünf Foliobände umfassenden Seligsprechungsakten und auf neuere biographische Werke hat P. Arens eine ausführliche Lebensbeschreibung der Stifterin der Genossenschaft U. L. Frau gegeben. Man sieht hieraus, mit welchen Schwierigkeiten das Leben der Seligen umgeben war, von welchen schweren körperlichen und seelischen Prüfungen sie heimgesucht wurde, wie sie kämpfen mußte, um die geplante Genossenschaft, die sich der Erziehung der weiblichen Jugend widmen sollte, durchzuführen. Im letzten Teil seines Buches zeigt der Verf. in kurzen Zügen die rasche Ausbreitung der belgischen, holländischen und deutschen Genossenschaft U. L. Frau, die ebenso viele unabhängige Kongregationen bilden. Die deutsche Genossenschaft, die vor dem Kulturkampf 34 Häuser in Deutschland mit etwa 8431 Zöglingen zählte, weist jetzt einen Bestand auf von 32 Häusern in Deutschland, 2 in Holland mit ungefähr 8370 Schülern und 46 Häusern in den Vereinigten Staaten Nordamerikas mit 13 957 Schülern und Schülerinnen (Anhang S. 521—535). Die Seligsprechung fand am 13. Mai 1906 statt.

3. Wie das Werk von P. Arens bietet auch dasjenige von P. Dröder die Lebensbeschreibung einer Ordensstifterin und hervorragenden Erzieherin der Jugend. Maria M. Postel, geboren am 28. Nov. 1756 zu Barfleur (Dep. Manche), widmete sich von früher Jugend auf in ihrer Heimatstadt dem Lehrerinnenamt. 1805 siedelte sie nach Cherbourg über und legte dort die Fundamente ihrer Ordensgenossenschaft, indem sie mit mehreren anderen gleichgesinnten frommen Jungfrauen den Kindern Unterricht erteilte. Nach vielen Schwierigkeiten und harten materiellen Prüfungen wurde die ehemalige, damals ganz zerfallene Benediktinerabtei St.-Sauveur-le-Vicomte erworben und zum Mutterhaus eingerichtet. Postel starb am 16. Juli 1846; am 17. Mai 1908 erfolgte ihre Seligsprechung. In dem Anhang (S. 393—405) berichtet P. Dröder über die Entwicklung der Kongregation der Schwestern der christlichen Schulen, gewöhnlich nur Schulschwestern genannt, in Deutschland. Die Genossenschaft zählt dort gegenwärtig 37 Häuser (dazu noch 6 in Holland); der Umstände wegen aber widmen sich die Schwestern vielfach der Krankenpflege in und außer dem Hause. Mit den meisten Niederlassungen sind indes, dem Hauptzweck des Ordens entsprechend, Pensionate für Mädchen, Verwahr- und Handarbeitsschulen, höhere Mädchenschulen und dgl. verbunden. In Heiligenstadt leiten sie ein blühendes Privat-Lehrerinnenseminar und eine höhere Mädchenschule.

Straßburg.

G. Allmang, Obl. M. I.

Grützmacher, D. Richard H., Professor der Theologie in Rostock, **Studien zur systematischen Theologie**. Drittes Heft: Eigenart und Probleme der positiven Theologie. Leipzig, Deichert, 1909 (132 S. 8°). M. 2,60.

Innerhalb der protestantischen Theologie der Gegenwart bestehen drei Grundrichtungen, jede wiederum unter mannigfachen Modifikationen: die religionsgeschichtliche, die Ritschlsche und die positive. Ein Hauptvertreter der letzteren ist der Verf. des vorliegenden Schriftchens. Er versucht in einer ersten Abhandlung die prinzipielle Eigenart der positiven Theologie im Unterschiede von den beiden anderen Grundrichtungen

herauszustellen, indem er fürs erste von dem besonderen Wissenschaftsbegriff, fürs zweite von der besonderen Auffassung vom Wesen der christlichen Religion handelt, wie sie der positiven Theologie eignen. Die Wissenschaft überhaupt habe nur eine formale Aufgabe und empfangen ihre Materie durch die Wirklichkeit, die sie weder durch Zusätze zu bereichern, noch durch Abstriche zu verringern, noch durch Modifikationen innerlich umzugestalten habe. Hiernach wolle die positive Theologie nichts anderes, als das in der christlichen Religion positiv Gegebene — nicht in positivistischer Verkürzung — erfassen und darstellen. Wenn die wissenschaftliche Arbeit in strengster Abhängigkeit von der Wirklichkeit zu erfolgen habe und von dieser ausschließlich ihr Material bekomme, so folge, daß jedes verschiedene Gebiet in der Wirklichkeit seine verschiedene Methode auszubilden habe. Nur die formal-technische wissenschaftliche Methode, wie sie die Logik näher beschreibt, sei allen Wissenschaften gemeinsam. Übergehend zu den verschiedenen Auffassungen der christlichen Religion hebt der Verf. hervor, daß für die positive Theologie das Christentum durch und durch Religion sei, daß sie an ihrem Objekte die spezifisch-religiösen Züge als die primären bewahre gegenüber dem Versuche, sie durch innerweltliche, seien sie nun mehr ethischer oder ästhetischer Art, zu ersetzen. Eine Eigenart habe die positive Theologie weiter darin, daß ihr das Christentum die Religion ist, die wahre absolute Religion, endlich darin, daß sie im Gegensatz zu jedem Unitarismus im Bekenntnis zu Vater, Sohn und Geist sich sammelt, an der Gottheit Christi festhält und die individuelle Erlösung auf Gott, den Heiligen Geist zurückführt (S. 1—51). — Die zweite Abhandlung (S. 51—103) geht auf solche bedeutsame Fragen ein, die auch in der positiven Theologie der Gegenwart noch kontrovers sind. Es sind zwei Probleme, die der Verf. hier einer Lösung entgegenzuführen sucht. Zuerst wird als gemeinsame Überzeugung der positiven Theologie die These vorangestellt, daß die Offenbarung Gottes sich in der Geschichte Jesu und in dem, was ihr vorangeht oder ihr nachfolgt und unauf löslich mit ihr zusammenhängt, vollzogen hat. Dann werden in der Geschichte Jesu selbst und weiterhin in der sie vorbereitenden und ihr folgenden Offenbarung diejenigen Momente gesammelt, die erkennen lassen sollen, wie eine fortschreitende, von Stufe zu Stufe steigende, Niederes überwindende und Höheres erreichende und im gewollten Ziele abschließende Entwicklung vorliege. Wenn so nach dem Verf. die geschichtliche Offenbarung den Charakter der fortschreitenden Entwicklung trägt, so findet gemäß seinen weiteren Erörterungen die Offenbarungs-Entwicklung selber ihren Abschluß mit der Herstellung der Schrift. — Die dritte Abhandlung bringt eine Auseinandersetzung mit einigen Kritiken, welche ein früherer Aufsatz des Verf. über „Die Forderung einer modern-positiven Theologie“ erfahren hat. Zwei Punkte werden aus den hierüber geführten Kontroversen herausgehoben und weiter verfolgt: die Inhalts-Bestimmung des Modernen wie seine Verwendung für die theologische Wissenschaft, ferner das Verhältnis von theologischem und religiösem Erkennen.

Das vorliegende Schriftchen, in ruhigem Tone und in schöner Diktion abgefaßt, bietet reiche Belehrung über die Richtungen und Strömungen, Bestrebungen und Problemstellungen der protestantischen Theologie der Gegenwart. Mit vielen Ausführungen des Verf., namentlich in der ersten Abhandlung, kann man im

wesentlichen auch sachlich einverstanden sein. Freilich würden sofort gewaltige Differenzen auftauchen, wenn man den Inhalt der positiven Theologie im Detail prüfen und die Begründung des ganzen Lehrgebäudes auf seine Haltbarkeit untersuchen wollte. Ersteres fällt hier weniger ins Gewicht. In letzterer Beziehung anerkennt auch die positive Theologie keine mündliche Überlieferung als Glaubensquelle, sie anerkennt keine stets lebendige Tradition, kein unfehlbares Lehramt in der Kirche. Auf solchem Standpunkte aber läßt sich Inspiration und Kanon der h. Schrift nicht mit Sicherheit feststellen und deren Sinn nicht mit Gewißheit erkennen. Ja es besteht Gefahr, daß die überkommenen christlichen Offenbarungsdaten selbst unter deren theologisch-wissenschaftlicher Behandlung mehr und mehr den Händen entgleiten, oder daß wenigstens das Festhalten derselben nur noch rein voluntaristisch und nicht mehr auf objektive Gründe hin zu geschehen erscheint.

München.

L. Atzberger.

Beth, Dr. Karl, Urmensch, Welt und Gott. Groß-Lichterfelde-Berlin, E. Runge, 1909 (89 S. gr. 8°). M. 1,50.

Den Inhalt dieser kleinen, aber sehr interessanten Schrift bilden zwei Vorträge, die der Verf. (Professor der protestantischen theologischen Fakultät in Wien) bei verschiedenen Anlässen gehalten hat. In dem ersten Vortrag behandelt er die Fragen nach dem Alter der Religion und deren ursprünglicher Beschaffenheit, im zweiten — er führt den Titel: „naturwissenschaftliches Weltbild und dogmatischer Weltbegriff“ — wird zunächst der dem christlichen Vorstellungsleben und der religiösen Anschauung Jesu eigentümliche Weltbegriff zur Entwicklung gebracht, sodann die Frage erörtert, in welchem inneren Verhältnis das wissenschaftliche Weltbild zu dem dogmatischen Weltbegriff steht.

Was nun die Beantwortung der Frage nach dem Alter der Religion anlangt, so kommt der Verf. auf dem Wege allgemein-kulturhistorischer Untersuchungen und religionsphilosophischer Reflexionen zu dem Ergebnis, daß die Religion nicht minder wie die Kunst zu den ursprünglichen Formen menschheitlicher Geistesbetätigung und ihrer Anlage nach zu der ursprünglichen Wesensausstattung des Menschen gehört. B. ist der Anschauung, daß die Annahme der Deszendenztheorie zu keinem Konflikt mit diesem Resultate führt. Mag der Mensch aus einer Tierwurzel, aus welcher immer, entsprungen sein: er war Mensch im Sinne eines geistig strebsamen Wesens von seinem Anfang an, und andere Motive als diejenigen des animalischen Bedürfnisses sind für sein Verhalten bestimmend gewesen. Ist hierin des Menschen charakteristisches Wesen zu erblicken, so muß ihm aber von je der Trieb, sich zur Geltung zu bringen, eingewohnt haben. Voll zur Geltung bringt der Mensch aber sein geistiges Wesen nur, wenn er sich auch in religiöser Hinsicht betätigt.

Die Erörterung der weiteren Frage nach der ursprünglichen Beschaffenheit der Religion veranlaßt B., sich mit jenen neueren religionsgeschichtlichen Forschern auseinanderzusetzen, welche die Anschauung vertreten, die religiösen Vorstellungen der Menschheit seien ursprünglich roh animistische gewesen. Der Animismus kann schon deshalb nicht das ursprüngliche Charakteristikum der Religion sein, weil sich nachweisen läßt, daß überall da, wo er sich bei kulturarmen Völkern jetzt noch konstatieren läßt, er eine, wenn auch noch so primitive monotheistische Gottesvorstellung voraussetzt. Nach B. zeigen uns die in der Gegenwart noch vorhandenen

polydämonistischen oder animistischen Religionsformen hinter der jetzt geltenden Auffassung der Götter einen monotheistischen Zug, der nur als Residuum früherer monotheistisch gearteter Vorstellungen angesehen werden kann. Analog den rudimentären Organen in der Biologie zeigt sich auch ein rudimentär gewordener Glaube an den einen und höchsten Gott, der gänzlich zurückgetreten ist. Der Animismus bedeutet nach B. — und darin stimmt er mit hervorragenden Religionsforschern der Gegenwart überein — keine Evolution des religiösen Bewußtseins, sondern dessen offensichtliche Degradation. Da nun erstere zweifellos stattgefunden hat, so glaubt sich B. berechtigt, bezüglich der ursprünglichen Beschaffenheit der Religion folgende Ansicht auszusprechen: Weil wir an den Anfang den Menschen wirklich als Menschen setzen, und weil wir seinen Fortschritt zur Kultur auf die Rechnung einer großartigen physischen Energie setzen müssen, bei der namentlich auch die höheren, über das bloß Animalische erhabenen Triebkräfte des menschlichen Wesens tätig waren, deshalb sagen wir in Übereinstimmung mit den Analogien des religionsgeschichtlichen Befundes: die religiöse Entwicklung der Menschheit hat wahrscheinlich mit einer relativ vollkommenen, aber durchaus nur als Anfang der reinen zu denkenden Gotteserkenntnis eingesetzt. Das Objekt der letzteren ist aber höchstwahrscheinlich der „irgendwie persönlich gefaßte Gott“ gewesen.

Der zweite Vortrag dient dem Nachweis, daß zwischen der religiösen und wissenschaftlichen Weltauffassung ein innerer Konflikt durchaus nicht zu bestehen braucht, ja eigentlich gar nicht bestehen kann und darf. B. macht sich, um diesen Nachweis zu erbringen, die Sache durchaus nicht so leicht, wie nach dem Vorgange Schleiermachers so viele protestantische Theologen und auch — Philosophen (wir erinnern in letzterer Hinsicht nur an Paulsen), die ewigen Frieden zwischen Glauben und Wissen in der Weise geschaffen zu haben glaubten, daß sie beide Gebiete des menschlichen Geisteslebens gewaltsam auseinanderrissen und je verschiedenen Seelenvermögen zuteilten — die Religion dem Gemüt, das Wissen dem Verstande. B. macht sich einer solch unglaublichen Flachheit nicht schuldig. Wohl ist auch nach seiner Überzeugung die religiöse Weltanschauung in „methodischer“ Hinsicht eine erheblich andere Betrachtungsweise wie die wissenschaftliche, insonderheit die naturwissenschaftliche. Für die letztere ist das kausale Denken mit seiner Idee der strengen unverbrüchlichen Gesetzmäßigkeit maßgebend, für erstere jedoch das teleologische, Denken und Gefühl gleichmäßig in Anspruch nehmende Werturteil. Allein diese Verschiedenartigkeit der Betrachtungsweise bedingt nach B. keinen Konflikt zwischen beiden Gebieten des geistigen Lebens. Vielmehr darf es nach des Verf. Meinung getrost ausgesprochen werden, daß alle auf dem Wege kausaler Forschung gewonnenen Einsichten einschließlich der Hypothesen das Gebiet des christlichen Glaubens unangetastet lassen, sich mit dem Glauben verständigen können, ja von ihm mit Freuden begrüßt werden dürfen. Auch was die kausal betrachtende Wissenschaft über die Wechselwirkung aller weltlichen Erscheinungen und letzten Endes über den großen einheitlichen Kausalzusammenhang lehrt, ist nicht etwas der christlichen Anschauung Fremdartiges oder gar Feindliches; es verhält sich vielmehr so, daß

dies alles dem Glauben zur Stütze dient. Er wird je in dem Maße als eine geschlossene und gefestigte Kraft gelten, als er das kausalgesetzlich erscheinende Weltgeschehen der allgemeinen christlich-religiösen Teleologie einzuordnen und dadurch als unmittelbare göttliche Wirkung aufzufassen vermag.

Aus diesen Ausführungen B.s geht deutlich hervor, daß er sich erheblich von der altprotestantischen sowohl wie von der Schleiermacherschen Auffassung des zwischen Glauben und Wissen bestehenden Verhältnisses entfernt: er will offenbar dem denkenden Erkennen seine Rechte für das religiöse Bewußtsein sichern — letzten Endes, so meint er, ist doch das Denken und speziell die Idee eines transzendenten geistigen Faktors die *conditio sine qua non* von aller Religion. „Der Mensch als denkendes Geistwesen ist für die Religion disponiert und kann vermöge seines Gemütes und Willens dieser Disposition folgen.“ Mit dieser Anschauung nähert sich der Verf. offenbar der katholischen, die in ihrem erfolgreichen Bestreben, der Einheit des menschlichen Geisteslebens gerecht zu werden, es verbietet, daß die Religion als eine ausschließliche Angelegenheit des Gemütes bezeichnet wird. Es kann von katholischer Seite gewiß nur begrüßt werden, wenn tiefer dringende protestantische Dogmatiker und Religionsphilosophen der Gegenwart (es sei in letzterer Hinsicht nur an A. Dörner erinnert) sich wieder der katholischen, insonderheit von den großen Denkern des Mittelalters vertretenen Anschauung von der Harmonie zwischen Glauben und Wissen nähern.

Dillingen a. D.

C. Chr. Scherer.

Mulert, S. G., Scheffels Ekkehard als historischer Roman. Ästhetisch-kritische Studie. Münster, H. Schöningh, (VII, 112 S. gr. 8°). M. 2.

Vorliegende Studie hat nicht nur für den Literaturhistoriker, sondern auch für weitere Kreise und nicht in letzter Linie für den Theologen mehr als vorübergehenden Wert. Scheffels »Ekkehard« ist vor 50 Jahren von vielen mit Begeisterung aufgenommen worden, steht aber auch heute noch in Ansehen. Eine Reihe von Literaturhistorikern schätzt, ja überschätzt ihn; die bestrickende Darstellungskraft Scheffels täuscht nur zu leicht über die argen Verzeichnungen hinweg, die das kirchlich-klösterliche Leben des 10. Jahrh. erfahren hat. Gerade weil Scheffel seine Kulturschilderungen im »Ekkehard« mit Frische und Anschaulichkeit entwirft, die Charaktere dem Leser psychologisch so nahe rückt, ist der geschichtlich minder Informierte geneigt, durch die Fülle der fortlaufenden chronikalischen Anmerkungen bestochen, dem Scheffelschen Kulturroman weit mehr geschichtliche Treue beizumessen als ihm innewohnt. — Mit dankenswerter eingehender Kritik hat die Ursulinerin S. G. Mulert den »Ekkehard« auf seinen ästhetischen und geschichtlichen Wahrheitsgehalt hin untersucht. Der erste Teil der ansprechend geschriebenen Studie gilt dem historischen Roman überhaupt, dessen Berechtigung u. a. von Spielhagen und F. Th. Vischer verneint bzw. in Frage gestellt wird. Die Verfasserin ist dem historischen Roman günstig gesinnt und stützt ihre Darlegungen mit guten Gründen. Sie stellt aber bestimmte, unumstößliche Anforderungen an den historischen Roman, die sie aus den von Aristoteles und Lessing betonten grundlegenden Normen für literarisch-

künstlerisches Schaffen geschickt ableitet. Eine völlige Umwertung bzw. subjektiv-willkürliche Schätzung dieser Normen wäre der Tod des historischen Romans. Beansprucht der erste Teil der Arbeit auch nicht gerade erschöpfende Vollständigkeit aller einschlägigen Gesichtspunkte, so ist er doch durch seine klaren, übersichtlichen und folgerichtigen Darlegungen eine treffliche Einleitung zu dem viermal umfassenderen zweiten Teile. Hier wird Scheffels »Ekkehard« selbst nach dem Maßstab der im ersten Teile festgestellten Normen für den historischen Roman auf seinen historischen und künstlerischen Wert hin einer sorgsam Prüfung unterzogen. Die Literatur über Scheffels Leben und Schaffen, die mittelalterlichen Quellen des »Ekkehard«, besonders die *Casus Sancti Galli*, deren Gehalt kritisch gewertet wird, und eine Reihe rechts- sowie kulturgeschichtlicher Werke sind das Rüstzeug, mit dem die Verfasserin arbeitet. Man erfährt, welch tiefgreifenden Einfluß Scheffels seelische Verfassung auf die Charaktere und die Handlung im Romane ausgeübt hat, so daß moderne Züge in das mittelalterliche Milieu hineingeraten sind. Die Vorzüge des Werkes, die von der Verfasserin der Studie rückhaltlos anerkannt werden, die packende Anschaulichkeit der Darstellung, das reiche Leben, das in dem Romane pulsiert, die fesselnde Psychologie der Personen, lassen nur um so tiefer bedauern, daß die Verstöße gegen die zu fordernde künstlerisch-historische Wahrheit schwerwiegend genannt werden müssen. Der Nachweis dieser Verstöße ist lichtvoll zur Darstellung gebracht.

Osnaabrück.

C. Schmitt.

Kleinere Mitteilungen.

Unter dem Titel »Die Schriften des Alten Testamentes in Auswahl neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt von Prof. Lic. Dr. Hugo Gressmann, Prof. D. H. Gunkel, Privatdoz. Lic. H. Schmidt, Prof. D. W. Stöck« kündigt der Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht in Göttingen ein alttest. Gegenstück zu dem bekannten neuest. Sammelwerk von Joh. Weiss an. Die erste (von 28 für das Ganze in Aussicht genommenen) Lieferung (80 S. gr. 8°), von Hugo Gressmann, enthält Samuel und Saul 1 Sam. 1–15, Bileam Num. 22–24 und den Anfang von David und Saul 1 Sam. 16 ff. Beabsichtigt ist eine populärwissenschaftliche Erklärung aller religiös und poetisch wichtigen Stücke des A. T. in historischer Anordnung. Ein volles Urteil wird erst nach Beendigung eines größeren Teiles des Gesamtwerkes möglich sein. Immerhin kann schon jetzt von dem Vorliegenden gesagt werden, daß die Behandlung zwar ganz auf dem Boden der modernen (protestantischen) Kritik steht, das Literarkritische aber möglichst beiseite läßt und voraussetzt, dagegen das Religionsgeschichtliche und Ästhetische in den Vordergrund stellt. E.

»Theologischer Jahresbericht, 27. Band 1907, hrsg. von Prof. Dr. G. Krüger u. Prof. Dr. W. Koehler in Giessen. I. Abt. B. Außerbiblische Religionsgeschichte, bearbeitet von Segerstedt. Leipzig, M. Heinsius Nachf., 1908 (28 S. Lex. 8°).« — Für dies so wenig homogene und darum komplizierte Gebiet eignet sich Torgny Segerstedt nicht bloß als Fachmann — er ist Dozent für Religionsgeschichte an der Universität Lund — sondern auch durch seinen gesunden Menschenverstand, der die Phantasien mancher, geschulter wie ungeschulter, Essayisten nüchtern beurteilt. So wenn er gegen Siecke, der die disparetesten Mythen auf den Mond zurückführt, bemerkt: daß man sie mit derselben Methode auf Sonnen-, Licht-, Gewittermotive zurückführen könne; oder wenn er gegenüber Vollers, der die Auferstehung Christi aus den Adonis-Riten erklären will, es für fraglich erklärt, ob die ersten Auferstehungsgläubigen mit dem Adoniskult so vertraut waren. Entsprechend der Literatur ist der Bericht am ausgedehntesten beim Abschnitt »Griechen und Römer«.

E.

»Theologischer Jahresbericht, 27. Band 1907. IV. Abt. Kirchengeschichte, bearbeitet von Werner, Krüger, Vogt, Hermelink, Köhler, Herz (S. 259–1008 Lex. 8°). M. 31.« — Welche Unsumme von Arbeit das Jahr 1907 gerade auf kirchenhistorischem Gebiet aufbrachte und daher auch für den kirchenhistorischen Jahresbericht beanspruchte, ergibt sich aus einem Vergleich desselben mit den übrigen Teilen des theologischen Gesamtberichts, hinsichtlich der Ausdehnung wie des Preises: während die anderen Abteilungen nur einige Bogen umfassen, schnell diese auf 750 Seiten empor. Alle kirchenhistorischen Erscheinungen, selbst aus den entlegensten Zeitschriften, sind durchweg mit so peinlicher Genauigkeit analysiert oder doch registriert, daß es kleinlich wäre, an Einzelheiten zu nörgeln oder nebensächliche Lücken ergänzen zu wollen. Nur im allgemeinen möchte ich eine ausgiebigere Verwertung auch der wissenschaftlichen Zeitungsansätze (nicht bloß des »Deutschen Merkurs«), katholischerseits besonders der literarischen Beilagen zur »Köln. Volksztg.«, »Germania« und »Augsb. Postztg.« empfehlen. Das Urteil ist im ganzen objektiv und maßvoll, wenn auch zuweilen stark protestantisch gefärbt; angenehmer würde es z. B. einen katholischen Leser berühren, wenn die Wissenschaftlichkeit eines kath. Werkes als etwas Natürliches verzeichnet würde, statt als etwas so Außerordentliches, wie es hier häufig vorkommt. Doch sind auch die kath. Forschungsprodukte gebührend berücksichtigt und gewürdigt, so zwar daß wir dafür nirgends eine so vollständige Übersicht besitzen wie im Theol. Jahresbericht. Doppelt erfreulich ist es daher, gerade aus einem solchen Organ festzustellen, welch ehrenvolle Stelle die kath. Literatur innerhalb des Gesamtgebietes der kirchengeschichtlichen Forschung einnimmt, sowohl was ihren äußeren Umfang wie ihre innere Güte angeht, auch in Deutschland, wo doch die Katholiken numerisch wie finanziell in der Minorität sind. Gleich unter den zusammenfassenden Darstellungen stehen die katholischen an der Spitze, oder gar allein: in bibliographischer Hinsicht die Referate der Löwener *Revue de l'histoire ecclésiastique* und des Historischen Jahrbuches der Görresgesellschaft; im enzyklopädischen das Kirchliche Handlexikon von Buchberger, das Herdersche Konversationslexikon und die *Catholic Encyclopedia*; im kompendiösen Funk, Enders, Rauschen usw. All diesen Erzeugnissen zollt der Bearbeiter (Werner) hohes Lob, insbesondere auch ihrer Unparteilichkeit, so sehr er »auf Anstößiges geradezu gefahnder« hat; sie berechtigen uns also zu dem Schlusse, daß die kath. Wissenschaft wenigstens auf dem Boden der Kirchengeschichte nichts weniger als inferior ist. Aber eben dieser Umstand und namentlich die Beobachtung, wie hier auch protestantischerseits unsere Arbeit beachtet wird, soll uns dazu anspornen, auch unsererseits der protestantischen Literatur unsere Aufmerksamkeit zu schenken und gerne von ihr Belehrungen anzunehmen, wenn sie, wie es vor allem in den Spezialfragen geschieht, ohne Tendenz neues Material zutage fördert. Darum verdient speziell der vorliegende Jahresbericht in sämtlichen Teilen auch seitens der katholischen Gelehrten- und Theologenwelt alle Beachtung. Der Inhalt zerfällt in folgende Abschnitte: Zur Gesamt-Kirchengeschichte (Hilfsmittel 1–13, Methodologisches und Allgemeines 13–14, Darstellungen 14–30) von J. Werner; Kirchengeschichte der alten Zeit (31–90) von G. Krüger; Kirchengeschichte des Mittelalters (91–190) von E. Vogt und H. Hermelink; Kirchengeschichte vom Beginn der Reformation bis 1648 (191–349) von W. Köhler; Kirchengeschichte von 1648–1789 (351–500) von R. Herz; Kirchengeschichte von 1789 bis zur Gegenwart (501–750) von J. Werner. J. Schmidlin.

In der »Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte« behandelt Pfarrer Lic. Dr. Rittelmeyer das Thema »Buddha oder Christus«, das in den letzten Jahrzehnten schon so oft Gegenstand populärwissenschaftlicher Darstellung war. Tübingen, Mohr, 1909 (55 S. 8°). M. 0,60. Das Schlußwort ist: »Hiernach wird sich's entscheiden, hiernach mag sich der einzelne entscheiden. Es mag dem Verfasser nachgesehen werden, wenn er als seine persönliche Überzeugung, die sich ihm aus längerer und sympathievoller Beschäftigung mit dem Buddhismus ergeben hat, zum Schluß noch bekennt: Buddha wird immer der hochgeistige Lehrer einzelner bleiben, der beruhigende Meister besonders abgestimmter, zarter, schwermütiger Naturen, nicht derer, die die Welt erobern. Jesus aber wird, seinem innersten Geist und Wesen nach, der König der Menschheit bleiben.« Relativismus in der Philosophie und damit Preisgabe der Meta-

physik, Leugnung der Gottheit Christi in der Theologie — das sind die Voraussetzungen, mit denen der Verf. arbeitet. Auf diesem Boden läßt sich die Frage: Buddha oder Christus? nicht beantworten, und so verstehen wir die Doppellösung, in die das Buch ausklingt. — Die zu einem Gemeinplatz der Buddha-Vorträge gewordene pikante Behauptung, Joasaph, der Held des christlichen Romans Barlaam und Joasaph, sei niemand anders als Buddha, läßt sich nicht exakt beweisen. Sicher finden sich in dem Roman wesentliche Elemente nordbuddhistischer Legende wieder, die wir 5 Jahrhunderte nach Buddha finden; damit ist aber noch nicht erwiesen, daß es sich um Buddha handelt. Der Roman schließt dies geradezu aus, indem er den Helden zum Christen bekehrt werden läßt, was von Gautama Buddha schon aus chronologischen Gründen nicht gelten kann. Auch behauptet der Verf. bestimmt, daß es sich um geschichtliche Personen handelt, die dann von Buddha und seinem Lehrer verschieden sein müssen. Eine weitere Untersuchung scheitert vor allem an der Anonymität der Verfasser der zu vergleichenden Stücke. Vgl. Kirchenlexikon 6², 1830 ff. Art. Josaphat und Oldenberg Buddha⁴, 127, der gerade den wichtigsten gemeinsamen Zug bei Buddha für legendarisch hält.

—th.

»Fink, Dr., Pfarrer, Irrpfade und Gotteswege. Bilder aus dem Jugendleben des h. Augustinus nach seinen Bekenntnissen. Breslau, Aderholz, 1908 (82 S. 12^o). M. 0,75.« — Dieses Büchlein, »entstanden aus einer Reihe von Artikeln, die seinerzeit im Schlesischen Pastoralblatt veröffentlicht wurden«, enthält die Jugendgeschichte des h. Augustinus, wie er selbst sie in seinen Bekenntnissen schildert. Wer diese Bekenntnisse gelesen, weiß, wie ergreifend sie wirken, mit welcher Erfahrung und Beobachtungsgabe der Heilige seinen früheren Seelenzustand offenbart. Manche Seele in unseren Tagen hat gegen dieselben Seelenfeinde anzukämpfen, und das Beispiel eines Mannes wie Augustinus wird sie bestens über den Kampf belehren und im Guten stärken.

—ng.

»Benzler, Willibrord, Bischof von Metz, Metzger Hirtenbrief und Evangelischer Bund. Trier, Paulinusdruckerei, 1909 (43 S. gr. 8^o). M. 0,60.« — Dies Wort der Aufklärung, bestimmt für Katholiken und Nichtkatholiken, ist veranlaßt durch einen Protest, den der Hauptverein Lothringens des »Evangelischen Bundes« in der »Metzger Zeitung« gegen den Hirtenbrief des Bischofs Benzler über die gemischten Ehen richtete. Wiederholt haben Bischöfe dies peinliche Thema in Hirtenschreiben beleuchtet, so Bischof Korum von Trier im J. 1893 (noch zu beziehen als Separatabdruck vom Verlage der Paulinusdruckerei) und ein Jahr später Kardinal Kopp. Es war also nichts Unerhörtes von Bischof Benzler, diesen Beispielen zu folgen. Auch der Tenor des Hirtenbriefes, den obige Aufklärungsbroschüre in Anhang 1 abdruckt, zeigt, daß Bischof Benzler niemand, der in gemischter Ehe lebte, durch bittere Vorwürfe kränken, noch auch den konfessionellen Frieden stören wollte. Der Hirtenbrief beantwortete lediglich zwei Fragen in sachlicher Weise: »Was lehrt die katholische Kirche über die gemischten Ehen?« »Warum verbietet die Kirche diese Ehen?« Der Evangelische Bund sieht in diesem Hirtenschreiben eine »Herabwürdigung der evangelischen Ehe«, »engherzigen Konfessionalismus«, »Pflege des Abscheus gegen irige religiöse Anschauungen der Nichtkatholiken als wichtiges Stück christlicher Seelsorge« verkündet. Bischof Benzler beleuchtet diese und andere Vorwürfe und zeigt, daß einige Stellen des Hirtenbriefes mißverstanden sind, im übrigen aber ohne tatsächliche Unterlage schwere Anschuldigungen gegen einen katholischen Kirchenfürsten erhoben werden. Eine dankenswerte Zugabe ist Anhang 2: »Protestantische Stimmen aus älterer und neuerer Zeit über die gemischten Ehen.« C. S.

Die im J. 1905 zum ersten Male herausgegebenen Betrachtungen von Moritz Meschler S. J., »Aus dem katholischen Kirchenjahr« in zwei Bänden werden heuer schon in 3., verbesserter und vermehrter Auflage vorgelegt (Freiburg, Herder, 1909; XV, 908 S. 8^o. M. 6,80, geb. M. 10,40). Das Werk ist eine dankenswerte Ergänzung zu des Verf. »Leben Jesu«. Es enthält nahezu 100 ausführliche Betrachtungen über die kleineren Feste des Herrn, der Mutter Gottes und der vorzüglichen Heiligen jedes Monats. Drei neue Betrachtungen über die h. Familie, die h. Mathilde und den h. Ulrich sind in der 3. Aufl. hinzugekommen. Die Auswahl ist vortrefflich, die Durchführung, wie wir bei M. kaum noch hervorzuheben brauchen, sinnig, geistvoll und durch die originelle Anwendung auf das moderne

Leben in besonderem Maße für den geistlichen Fortschritt anregend.

Auch M. Meschlers »Gesammelte kleinere Schriften« haben in Jahresfrist eine 2. (unveränderte) Auflage erlebt (Freiburg, Herder, 1909). Das 1. Heft: Zum Charakterbild Jesu (VIII, 112 S. 8^o. M. 1,40, geb. M. 2) bietet unter Verzicht auf alle Polemik in edler, von inniger Liebe zu dem Gegenstande durchwehter Sprache einige Beiträge zu der Charakteristik des Heilandes, über seine Ascese und Pädagogik, seinen Umgang mit den Menschen und seine Lehr- und Redeweisheit. Die einzige Quelle ist das Wort der h. Schrift, dessen schlichte Erhabenheit auch M.s Darstellung ihre Eigenart aufprägt. — Reichliche Gelegenheit, sich mit modernen Verirrungen in Theorie und Leben auseinanderzusetzen, bieten die pädagogischen Thematika des 2. Heftes: Leitgedanken katholischer Erziehung (IV, 155 S. M. 1,80, geb. M. 2,40). Sie handeln von der Bildung des Verstandes, Willens, Herzens, der Phantasie, des Charakters und des Körpers. Erzieher und gebildeten Eltern, die oft nur zu sehr geneigt sind, sich von dem Strome neuzeitlicher Ideen treiben zu lassen, kann die Lektüre dieser Aufsätze aufs wärmste angeraten werden. Wenn sie die wahrhaft goldenen Worte des Verf. recht beherzigen, werden sie über den Unwert so mancher verführerischer Schlagwörter unserer Tage klar und richtig urteilen und sich auf ihre hohe Aufgabe als Erzieher junger Menschenkinder recht besinnen.

Personalien. Der o. Prof. der Dogmatik am Lyceum Hosianum zu Braunsberg Dr. Anton Kranich ist zum Domherrn an der Kathedrale zu Frauenburg ernannt worden. Auf den Lehrstuhl der Dogmatik an dem Priesterseminar zu Posen (als Nachfolger Warminskis) wurde Dr. theol. Stephan Zwolski berufen.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Lemme, L., Theol. Enzyklopädie nebst Hermeneutik. Berlin, Warneck, 1909 (X, 196 S. 8^o). Geb. M. 3,60.
- Kohler, J., u. A. Ungnad, Hammurabi's Gesetz. II. Bd. 2. Abtlg. Syllabische u. zusammenhängende Umschrift nebst vollständ. Glossar. Bearb. v. Ungnad. 2. Abtlg. Leipzig, Pfeiffer, 1909 (VII u. S. 97—184 Lex. 8^o). M. 8.
- Neumann, Emma, Im Kampfe gegen Bibel-Babel. Ein Beitrag zur Mythen- u. Judengeschichte nach der Keilschrift-Literatur im alten Orient. Lichtenstein-Callenberg, Doerffeldt, 1909 (67 S. 8^o). M. 1,25.
- König, Ed., Unfragliche Verschiedenheiten der babylonischen u. der alttest. Kultur (Studierstube 6, S. 322—328).
- , »Abraham, eine politische Legende« (Ebd. S. 706—712).
- Bewer, J. A., Eliezer of Damascus (Gen. 15, 2) (Journ. of Bibl. Lit. 27, p. 160—162).
- Smith, H. P., Notes on the Red Heifer (Num. 19) (Ebd. p. 153—156).
- Barton, G. A., On the Reading עֵיר הַמִּים (2 Sam. 12, 27) (Ebd. p. 147—152).
- Kelso, J. A., The Septuagint Rendering of שְׂעִירִין (Ps. 7, 1. Hab. 3, 1?) (Ebd. p. 157—159).
- Bewer, J., Textual Suggestions on Isa. 2, 6; 66, 3. Zeph. 2, 2. 5 (Ebd. p. 163—166).
- Barry, P., Dan. 3, 5, Sūmpōnyāh (Ebd. p. 99—127).
- Hatch, W. H. P., Some Illustrations of N. Test. Usage from Greek Inscriptions of Asia Minor (Ebd. p. 134—146).
- Faulhaber, M., Katenen u. Katenenforschung (Byz. Z. 1909, 3/4, S. 383—395).
- Lemann, A., Histoire complète de l'idée messianique chez le peuple d'Israël. Lyon, Vitte, 1909 (471 p. avec grav. 8^o).
- Hausrath, A., Jesus u. die neuest. Schriftsteller. Bd. 2. Berlin, Grote, 1909 (516 S. 8^o). M. 6.
- Denney, J., Jesus and the Gospel: Christianity Justified in the Mind of Christ. New York, Armstrong, 1909 (XVI, 368 p. 8^o). \$ 2.
- Wallis, Sexuelle Verbindung u. Sittlichkeit (Zu Logia Jesu 15, Luc. 20, 34; Matth. 19, 12) (Studierstube 6, S. 152—154).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Dr. Schuler-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Brückner, W., Zur Christologie des Markus-Evangeliums (Protest. Monatsh. 1909, 8, S. 289—308).
- Robertson, A. T., Epochs in the Life of Paul. A Study of Development in Paul's Career. New York, Scribner, 1909 (337 p. 8°). 8 2.
- Camerlynck, A., Commentarius in epistolas catholicas. Ed. V. emendata et adaucta. Brugis, Beyaert, 1909 (300 p. 8°).
- B(öhmer, J.), Aus dem Morgenlande. 1. Durch Wasser gehen (Jes. 43, 2), 2. Die Lilien auf dem Felde (Matth. 6, 28. 29), 3. Emmaus (Luk. 24, 29), 4. Mizpa (im Stamme Benjamin), 5. Gibeä, 6. Geser, 7. Samaria (1 Kön. 16, 24), 8. Thekoa (2. Sam. 14), 9. Joqn'am (Jos. 12, 22), 10. Beduinen (Studierstube 6, 162—164. 223—225. 285—289. 355—358. 420—424. 475—480. 544—546. 605—607. 688—691. 743/4).
- Deblangy, Mme B., Sur les pas du Christ. Voyage d'Orient, 1894. Compiègne, Levéziel, 1909 (786 p. 8°).
- Gottlieb, M., Mose ben Maimun's Commentar zur Mischnah, Tractat Makkoth u. Tractat Schebuoth, in neuer hebr. Übersetzg. aus dem arab. Urtext mit Anmerkgn. Hannover, Gottlieb, 1909 (74 S. 8°). M. 2.
- Krauss, S., The Misnah Treatise Sanhedrin, ed. with an Introduction, Notes and Glossary. Leiden, Brill, 1909 (XIII, 61 S. 8°). M. 2,50.
- Zuckermann, M. S., Tosefta, Mischna u. Boraitha in ihrem Verhältnis zueinander, oder palästinens. u. babylon. Halacha. 2. (Schluß)-Bd. Frankfurt a. M., Kauffmann, 1909 (XVI, 508 S. gr. 8°). M. 16.
- Stern, A., Die Medizin im Talmud. Frankfurt a. M., Sängers & F., 1909 (24 S. 8°). M. 0,80.
- Historische Theologie.**
- Marx, J., Lehrbuch der Kirchengeschichte. 4., verb. Aufl. Trier, Paulinus-Druck., 1909 (XV, 920 S. gr. 8°). M. 9.
- Appel, H., Kurzgefaßte Kirchengeschichte f. Studierende. I. Tl.: Alte Kirchengeschichte. Mit Tabellen u. Karten. Leipzig, Deichert, 1909 (VIII, 170 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Couard, L., Altchristl. Sagen über das Leben Jesu u. der Apostel. Mit e. Anh.: Jüdische Sagen über das Leben Jesu. Gütersloh, Bertelsmann, 1909 (VIII, 144 S. gr. 8°). M. 2.
- Feltoe, C. L., St. John and St. James in Western „Non-Roman“ Kalendars (Journ. of Theol. Stud. 1909 July, p. 589—592).
- Slack, S. B., Early Christianity. Chicago, Open Court Publ. Co., 1909 (94 p. 8°).
- Hautsch, E., Die Evangelienzitate des Origenes. [Texte u. Untersuchungen. 3. Reihe, 4. Bd., Heft 2a]. Leipzig, Hinrichs, 1909 (IV, 169 S. gr. 8°). M. 5,50.
- Soden, H. v., Das latein. N. Test. in Afrika zur Zeit Cyprians. [Dass. 3. Reihe 3. Bd.]. Ebd. 1909 (X, 663 S. gr. 8°). M. 21.
- Lübeck, K., Altchristl. Klostergründungen in der Umgegend von Jerusalem (Wiss. Beil. z. Germania 1909, 37 u. 38).
- Baumstark, A., Vom Bibliotheks- u. Buchwesen der christl. Syrier (Ebd. 38).
- Nau, F., Littérature canonique syriaque inédite: Concile d'Antioche; Lettres d'Italie; Canons „des saints pères“, de Philoxène, de Théodose, d'Anthime, d'Athanase etc. (Rev. de l'Orient chrét. 1909 p. 1—49).
- , Notes sur un fragment bohairique du martyre de s. Luc et sur la christologie de Timothée Aelure (Ebd. p. 98—103).
- Schemmel, Fr., Die Hochschule von Alexandria im 4. u. 5. Jahrh. (N. Jahrb. f. d. klass. Alt. 1909, 8, II, S. 438—457).
- Griffith, F. L., Some Old Nubian Christian Texts (Journ. of Theol. Stud. 1909 July, p. 545—551).
- Aslan, K., Etudes historiques sur le peuple arménien. Paris, Dujarric, 1909 (339 p. 18°). Fr. 4.
- Brewer, H., Das sog. Athanasianische Glaubensbekenntnis ein Werk des h. Ambrosius. Nebst zwei Beilagen: I. Über Zeit u. Verfasser der sog. Tractatus Origenis u. verwandter Schriften. II. Symbolgeschichtliche Dokumente aus e. Handschrift v. Monza. [Forsch. z. christl. Lit.- u. Dogmengesch. IX, 2]. Paderborn, Schöningh, 1909 (V, 194 S. gr. 8°). M. 5.
- Petschenig, M., S. Aureli Augustini opera (Sect. VII pars II). Scripta contra Donatistas. Pars II: Contra litteras Petiliani libri III, epistula ad catholicos de secta Donistarum, contra Cresconium libri IV. [Corp. script. eccl. lat. LII]. Wien, Tempsky, 1909 (XV, 601 S. gr. 8°). M. 20.
- Duprat, E., Les Origines de l'église d'Avignon (des origines à 879). Paris, Ficker, 1909 (136 p. 8°).
- Berteaux, Etude historique sur l'ancienne cathédrale, les paroisses etc. de la ville de Cambrai, de l'an 500 à l'an 1798. T. 2. Cambrai, impr. d'Halluin-Carion, 1909 (394 p. avec grav. 8°).
- MacLagan, R. Cr., Religio scotica, its Nature as traceable in Scotie Sainly Tradition. Edinburgh, Schulze, 1909 (VIII, 233 p. 8°).
- Mutke, A., Der h. Ludgerus u. die St. Ludgerikirche in Helmstedt. Ein Rückblick auf 11 Jahrhunderte. Helmstedt, Richter, 1909 (64 S. m. 15 Abbild. 8°). M. 0,60.
- Dräseke, J., Ratramnus u. Photios (Byz. Z. 1909, 3/4, S. 396—421).
- Halphen, L., Les biographes de Thomas Becket (Rev. hist. 1909 sept.-oct., p. 35—45).
- Foord, E. A., The Repulse of the Saracens from Europe (Contemp. Rev. 1909 Sept., p. 327—341).
- Leskien, A., Zur Kritik des altkirchenslavischen Codex Suprasliensis (Abh. d. phil.-hist. Kl. d. k. Sächs. Ges. d. Wiss. 27, 1909, S. 443—465).
- Kehr, P. F., Regesta pontificum romanorum. Vol. IV. Umbria, Picenum, Marsia. Berlin, Weidmann, 1909 (XXXIV, 336 S. Lex. 8°). M. 12.
- Auvray, L., Le registre de Grégoire IX de la Bibliothèque municipale de Pérouse (Bibl. de l'école des Chartes 1909 mai-août, p. 313—334).
- Moranvillé, H., Note sur le ms. français 13 568 de la Biblioth. nat., Histoire de s. Louis par le sire de Joinville (Ebd. p. 303—312).
- Keicher, O., Raymundus Lullus u. s. Stellung zur arab. Philosophie. [Beitr. z. Gesch. der Philos. des MA. VII, 4 u. 5]. Münster, Aschendorff, 1909 (V, 223 S. gr. 8°). M. 7,25.
- Gümbel, A., Exulantenverzeichnisse aus den Rechnungen u. Almosenregistern der Klöster Heidenheim u. Heilsbronn (Schluß) (Beitr. z. bayer. K.-G. 1909 S. 268—275).
- Ober, L., Die Entstehung des bischöfl. Hofrichteramtes in Straßburg (Straßb. Diözesanbl. 1909, 7, S. 314—329; 8, S. 349—359; 9, S. 427—430).
- Riemer, Mittelalterl. Pfarrervereine (Studierstube 6, S. 130—136).
- Urtel, H., Eine altfranzösische Beichte (Z. f. rom. Philol. 1909, 5, S. 571—575).
- Bliemetzrieder, Fr., Das abendländische Schisma in der Mainzer Erzdiözese (Mitt. d. Instit. f. österr. Gesch. 1909, 3, S. 502—510).
- Wenck, K., Die Stellung des Erzstiftes Mainz im Gange der deutschen Geschichte. Kassel, Dufayel, 1909 (43 S. 8°). M. 1.
- Méresse, La Bienh. Jeanne d'Arc. Nouv. éd. Cambrai, Masson, 1909 (424 p. avec 16 grav. 8°).
- Rodocanachi, E., Le Château Saint-Ange. Travaux de défense. Appartements des papes. Sièges. Prisonniers. Exécutions. Le Trésor. Paris, Hachette, 1909 (298 p. 4° et 40 planches). Fr. 20.
- Krüger, G., usw., Handbuch der Kirchengeschichte für Studierende. 4. Tl. Stephan, H., Die Neuzeit. Tübingen, Mohr, 1909 (XII, 300 S. Lex. 8°). M. 5.
- Zickendraht, K., Der Streit zwischen Erasmus u. Luther über die Willensfreiheit. Leipzig, Hinrichs, 1909 (XII, 205 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Risch, Ad., Luther als Erzieher zum geschichtl. Verständnis der h. Schrift (Studierstube 6, S. 5—10. 79—85. 136—143).
- Wernle, P., Johannes Calvin. Akad. Vortrag. Tübingen, Mohr, 1909 (III, 35 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Schubert, H. v., Calvin. Rede. Ebd. 1909 (39 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Eck, S., Johann Calvin. Rede. Ebd. 1909 (39 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Simons, E., Ein Vermächtnis Calvins an die deutsch-evang. Kirchen. Vortrag. Ebd. 1909 (26 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Minton, H. C., John Calvin, Lawyer (North Amer. Rev. 1909 Aug., p. 212—221).
- Heidrich, E., Dürer u. die Reformation. Leipzig, Klinkhardt & B., 1909 (XI, 82 S. gr. 8°). M. 2.
- Schlecht, J., Kilian Leibs Briefwechsel u. Diarien. [Reformationsgesch. Stud. u. Texte 7]. Münster, Aschendorff, 1909 (XXXVI, 156 S. gr. 8°). M. 4,80.
- La Servière, J. de, Les origines de la Réforme en France (Etudes 1909, 120, p. 384—390).
- Bassermann, H., Ein Bild von den gottesdienstl. Zuständen in den niederrhein. Gemeinden des 16. Jahrh. (Prot. Monatsh. 1909, 7, S. 259—267).

- Voinovich, Graf L., Depeschen des Francesco Gondola, Gesandten der Republik Ragusa bei Pius V u. Gregor XIII (Arch. f. österr. Gesch. 1909, 2, S. 495—653).
- Tacchi Venturi, P., Storia della Compagnia di Gesù in Italia. Vol. I. La vita religiosa in Italia durante la prima età dell'ordine. Roma, Albrighi e Co., 1910 (XL, 720 p. 8°). L. 15.
- Winkler, R., Über Hexenwahn u. Hexenprozesse in Estland während der Schwedenherrschaft (Balt. Monatsschr. 1909 Mai, S. 321—355).
- Auriault, J., Les Vraies Forces. Conférences du vendredi à Notre-Dame de Paris. T. 12: la Sainteté du XVII^e au XX^e siècle. S. François de Sales. S. Vincent de Paul. S. Alphonse de Liguori. Sanguis martyrum. La Vie catholique au XIX^e siècle. Le Bienheureux Jean-Marie-Baptiste Vianney. Ecce convertitur ad gentes. Les Missions. Lyon, Vitte, 1909 (303 p. 16°).
- Malley, Th., Le „Journal de visites pastorales“ de Mgr. (l'archevêque de Lyon) Camille de Neuville (1654—1662) (Etudes 1909, 120, p. 494—512).
- Griselle, E., La correspondance de Bossuet et de Fénelon (Ebd. p. 693—702).
- , Un supplément à la correspondance de Bourdaloue (Ebd. p. 347—370).
- Bliard, P., La chute du clergé constitutionnel. Dernière étape (1793—94), d'après les dossiers du tribunal révolutionnaire (Ebd. p. 667—692).
- Bister, A., Chronique de Sainte-Hoilde. Bar-le-Duc, impr. Contant-Laguerre, 1908 (174 p. avec grav. et plans 8°).
- Andreas, W., Ein Bericht des Geh. Referendars Herzog über d. Regierung Bisch. Wilderichs v. Speyer beim Übergang der rechtsrhein.-speyerischen Lande an Baden (1807) (Z. f. d. Gesch. d. Oberrheins 1909, 3, S. 519—525).
- André, Histoire du Catholicisme aux États-Unis. Les évêchés de 1815 à 1829 (Univ. cath. 1909 juillet, p. 348—377).
- Hamez, H. M., Une hostie vivante, Thérèse Durnerin, fondatrice de la Société des amis de pauvres (1848—1905). Bar-le-Duc, impr. Saint-Paul, 1909 (VIII, 614 p. 8°). Fr. 4.
- Schlachcikowski, J., Ronge u. s. Suspension. Zeitgemäße Betrachtung über die Macht der kirchl. Obern u. die Unfreiheit des niedern Klerus. Leipzig, Haberland, 1909 (95 S. 8°). M. 1,50.

Systematische Theologie.

- De la Paquerie, J. L., Apologia popular de la fe cristiana. Tom. I. Dios y la Religión. Barcelona, Gili, 1909 (XX, 568 p. 16°). Pes. 4.
- Eberhard, G., Origines de la religion. Essai sur les croyances des primitifs (thèse). Montauban, Impr. coopérative, 1909 (56 p. 8°).
- Wallis, Theismus u. Atheismus (Studierstube 6, S. 386—395. 450—457).
- Zimmermann, O., Die Beweiskraft des Gottesbedürfnisses (St. a. M.-Laach 1909, 8, S. 241—254).
- Achelis, Th., Die Religionen der Naturvölker im Umriss. [Sammlung Götschen 449]. Leipzig, Götschen, 1909 (164 S. 8°). M. 0,80.
- Bros, A., La Survivance de l'âme chez les peuples non civilisés. Paris, Bloud et Cie., 1909 (64 p. 16°).
- Van den Bergh van Eysinga, G. A., Eene historisch-materialistische verklaring van het ontstaan des christendoms (De Gids 1909 Aug., bl. 240—259).
- Tyrrell, G., The Mystical Element of Religion (Quart. Rev. 1909 July, p. 101—126).
- Fargues, P., Transformisme et Christianisme. Paris, Fischbacher, 1909 (48 p. 8°).
- Baltzer, O., Weltanschauungsfragen. 3 Vorträge. Tübingen, Mohr, 1909 (III, 73 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Périer, L., Le théologien scolastique d'après les modernistes (Univ. cath. 1909 juill., p. 378—407). Le théologien moderniste (août, p. 537—565).
- Bonnamy, R., Attitude des modernistes dans le catholicisme romain (thèse). Montauban, Impr. coopérative, 1909 (103 p. 8°).
- Elsenhans, Th., Die Voraussetzungen der voraussetzungslosen Wissenschaft. Akad. Antrittsrede. Leipzig, Engelmann, 1909 (23 S. gr. 8°). M. 1.
- Poulton, E. B., Darwin and his Modern Critics (Quart. Rev. 1909 July, p. 1—38).
- Scholz, H., Christentum u. Wissenschaft in Schleiermachers Glaubenslehre. Berlin, Glaue, 1909 (X, 208 S. gr. 8°). M. 3,25.

- Calas, T., Schopenhauer (Pessimisme-Atheisme) (thèse). Montauban, Impr. coopérative, 1909 (175 p. 8°).
- Mausbach, J., R. Euckens Welt- u. Lebensanschauung (Hochland 1909 Sept., S. 641—658).
- Meyer, M., Wahrheit (Arch. f. syst. Philos. 1909, 3, S. 337—341).
- Franze, P. C., Eine entwicklungstheoretische Betrachtung über das Verhältnis von Wissen u. Glauben (Ebd. S. 356—368).
- Geissler, K., Wer darf in philosophischen Fragen urteilen? (Ebd. S. 378—391).
- Aschkenasy, H., Zur Kritik des Relativismus in der Erkenntnistheorie (Ebd. S. 392—405).
- Wendel, G., Das Problem der Kausalität u. der Freiheit (Ebd. S. 406—426).
- Fischer, J., Die Kausalität als Wegweiser durch die Philosophie zu einer prakt. Weltanschauung. Karlsruhe, Braun, 1909 (III, 67 S. gr. 8°). M. 1,80.
- Gentil, P., L'analogie de l'être (Rev. August. 1909 juill., p. 5—49).
- Sawicki, F., Das Problem der Persönlichkeit u. des Übermenschens. [Stud. z. Philos. u. Relig. 4]. Paderborn, Schöningh, 1909 (VIII, 446 S. 8°). M. 9.
- Störing, G., Einführung in die Erkenntnistheorie. Eine Auseinandersetzung m. dem Positivismus u. dem erkenntnistheoret. Idealismus. Leipzig, Engelmann, 1909 (V, 330 S. gr. 8°). M. 6.
- Meyerhof, O., Erkenntnistheorie u. Vernunftkritik (Z. f. Philos. u. philos. Kritik 1909 Aug., S. 22—55).
- Hering, E., Die Deutungen des psychophysischen Gesetzes. Tübingen, Schnürlein, 1909 (48 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Lorenz, Das moderne Geistesleben u. die theol. Wissenschaft (Studierstube 6, S. 578—582. 642—658. 713—722).
- Heiner, Fr., Die Pflege der Naturwissenschaft in der Theologie (Katholik 1909, 9, S. 161—171).
- Pfeiffer, F., Der Auferstehungsleib nach neuest. Anschauung (Studierstube 6, S. 194—201. 258—265).
- Michael, J. M., Deckt sich das Moralgesetz mit dem Dekalog? (Lehre und Wehre 1909 Juni, S. 255—260).
- Schön, H., Das Wesen der Sittlichkeit u. die Entwicklung des sittl. Ideals bei den verschiedenen Völkern nach M. Maxion (Z. f. Philos. u. Pädag. 1909 Juni-Sept., S. 353—368. 417—434. 481—507. 529—548).
- Hauri, N., Die modernen Sexualtheorien u. die christl. Ehe. St. Gallen, Fehr, 1909 (65 S. gr. 8°). M. 1.
- Hoffmann, A., Die ethische Bedeutung des Gegensatzes: „Physisch-Psychisch“ (Prot. Monatsh. 1909, 7, S. 267—284).

Praktische Theologie.

- Tauber, Al., Les mariages mixtes et l'incardination des laïques en Hongrie (Canon. contemp. 1909 juill.-août, p. 385—397).
- Walther, W., Die Bedeutung der deutschen Reformation für die Gesundheit unseres Volkslebens (Kirchl. Z. 1909 Aug.-Sept., S. 355—379).
- Grant, Percy S., Socialism and Christianity (North Amer. Rev. 1909 Aug., p. 145—157).
- Cathrein, V., Christentum u. Sozialismus (St. a. M.-Laach 1909, 8, S. 255—273).
- Staatslexikon. 3., neubearb. Aufl. 2. Bd. Freiburg, Herder, 1909 (VI S. u. 1608 Sp. Lex. 8°). Geb. M. 18.
- Goyau, G., Autour du catholicisme social. 4^e série: Jéhovisme et Christianisme. L'Eglise du peuple: l'Irlande. L'Eglise de l'Etat: Gladstone. L'Eglise et les Nouveautés politiques: Consalvi, etc. Paris, Perrin, 1909 (VIII, 299 p. 16°). Fr. 3,50.
- Huonder, A., Der einheitliche Klerus in den Heidenländern. Freiburg, Herder, 1909 (X, 312 S. 8°). M. 4,20.
- Burnichon, J., En Amérique latine. Le Brésil. La situation religieuse (Etudes 1909, 120, p. 533—562).
- Haas, A., Religion u. Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika (Preuß. Jahrb. 1909 Aug., S. 227—244).
- Henson, H., The Lambeth Ideal of Reunion (of the Churches) (Nineteenth Century 1909 May, p. 761—774).
- Lias, J. J., The Condition and Prospects of the Anglican Communion (Rev. intern. de Théol. 1909 p. 549—555).
- Kopp, M., Altkatholizismus u. Protestantismus (Ebd. p. 523—548).
- Athanasius, Das Kölner Osterdienstag-Protokoll. Ein Beitrag zur Würdigung latenter Kulturgegensätze im Katholizismus der Gegenwart. Bonn, Georgi, 1909 (35 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Witzel, F., Die Wahrheit über die hessische Renitenz. Brief des renit. Pfarrers M. Hartwig an den renit. Pfarrer J. Rausch. Cassel, Hühn, 1909 (68 S. 8°). M. 0,75.

- Schmidt, K., Jenseits der Kirchenmauern. Evangelische Gemeinschaft. Katholisch-apostol. Gemeinde. Neuapostol. Gemeinde. Berlin, Warneck, 1909 (200 S. gr. 8°). M. 3.
- Beck, H., Das kirchl. Leben der evang.-luth. Kirche in Bayern. [Evang. Kirchenkunde, hrsg. v. P. Drews. 4. Tl.]. Tübingen, Mohr, 1909 (VIII, 300 S. gr. 8°). M. 6,40.
- Lahitton, J., La Vocation sacerdotale. Traité théorique et pratique à l'usage des séminaires et les Recruteurs de prêtres. Paris, Lethielleux, 1909 (XI, 450 p. 16°). Fr. 4.
- Weiss, B., Evangelienforschung u. pfarramt. Praxis (Studierstube 6, S. 67—78).
- Bremond, H., L'Inquiétude religieuse. 2^e série: La Conversion de Pascal. Le Silence de Dieu. Le Scrupule de s. Jérôme. L'Evolution du clergé anglican. Mysticisme et Controverse. La Légende d'argent. Paris, Perrin et Cie., 1909 (399 p. 16°).
- Adloff, J., Seelenleitung u. Beicht (Straßb. Diözesanbl. 1909, 7, S. 291—296).
- Progressive Methode od. prakt. Ratschläge zu e. nützl. Gebrauch der h. Beichte u. zur geistl. Leitung nach der Methode des h. Ignatius u. im Geiste des h. Franz v. Sales. II. Bd. Vom Eifer zur Vollkommenheit. Knechtsteden, Missionshaus, 1909 (540 S. kl. 8°). M. 1,60.
- Lintelo, J., Das Dekret üb. die tägl. Kommunion u. die Pflichten der Prediger u. Beichtväter. Aus dem Franz. v. J. Finster. Saarlouis, Stein, 1909 (48 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Dudon, P., Un vieux livre sur la communion fréquente (Etudes 120, 1909, p. 25—38).
- Krömeke, J., Die Bildungsfähigkeit des Taubstummlinden (Theol. u. Glaube 1909, 7, S. 559—563).
- Hellwig, A., Bettelei u. Aberglaube (Z. f. Socialwiss. 1909, 7/8, S. 456—467).
- Dolenc, M., Eine „Heilige“ (Arch. f. Kriminal-Anthropol. u. Kriminalistik 1909, 1/2, S. 1—11).
- Gräf, H., Über die gerichtsarztliche Beurteilung perverser Geschlechtstrieb (Ebd. S. 45—122).
- Purrington, W. A., The Church's attitude towards mental healing (North Amer. Rev. 1909 May, p. 719—730).
- Reu, M., Der catechetische Unterricht in der apost. Zeit (Kirchl. Z. 1909 Juni, S. 263—279; Juli, S. 311—325).
- Peter, A., Zur Geschichte des Volksschulwesens im Nürnberger Landgebiet 1737—1738 (Beitr. z. bayer. K.-G. 1909 S. 275—283).
- Clemen, O., Zur süddeutschen Katechismusliteratur 1530—1600 (Ebd. S. 283—286).
- Schubert, F., Zur Katechismusfrage (Weidenauer Stud. III, 1909, S. 299—327).
- Albrecht, O., Neue Katechismusstudien (Forts.) (Theol. Stud. u. Krit. 1909, 4, S. 592—618).
- Nist, J., Methodisch ausgeführte Katechesen üb. den Glauben. Erstes Hauptstück des kleinen Katechismus. Paderborn, Schöningh, 1909 (IX, 297 S. 8°). M. 3.
- Ecker, J., Handbuch zur kath. Schulbibel. (Ausg. f. Bayern). 2 Tle. München, Isaria-Verlag, 1909 (XVI, 400; 407 S. 8°). Je M. 3,20.
- , Dasselbe. (Volksschulausg.). (Ausg. f. Bayern). Ebd. 1909 (576 S. 8°). M. 2,40.
- Schraml, J., Das kath. Glaubensprinzip in der catechet. Bewegung der Gegenwart (Hist.-pol. Bl. 144, 1909, S. 221—235).
- Pier, H. v., Der Geistliche als Jugendbildner (Ebd. S. 8—24. 108—126. 283—293).
- Lühr, G., Noch drei Jesuitendramen aus Braunsberg u. Rössel (Mitt. d. Ges. f. dtsch. Erziehungs- u. Schulgesch. 1909, 3, S. 214—224).
- Bertrand, L., Les écoles d'Orient. Ecoles chrétiennes et israélites (Rev. des deux mondes 1909 août 15, p. 755—794).
- Plattner, M., Gotteslob. Predigten auf die Feste des Herrn. Freiburg, Herder, 1909 (XIII, 434 S. gr. 8°). M. 5,40.
- Munaron, J., Perin, J., Scremini, M., S. Antonii Sermones dominicales et in solemnitatibus. Vol. II. Patavii, Sodalitas Univ. edit., 1909 (p. 361—458 4°). L. 4.
- Stecher, Chr., Maria, unsere wunderbare Mutter. (Mater admirabilis). Maipredigten. Hrsg. v. E. Fischer. 3. Aufl. Innsbruck, Rauch, 1909 (352 S. 8°). M. 3,60.
- Tonquédec, J. de, L'Eucharistie à Lourdes (Etudes 1909, 120, p. 449—465).
- Estrade, J. B., Les Apparitions de Lourdes. Souvenirs intimes d'un témoin. Lourdes, impr. de la Grotte, 1908 (IX, 337 p. 16° avec grav.).
- Montet, E., Le culte des Saints dans l'Islam au Maghreb (dans l'Afrique du nord) (Hibbert Journal 1909 July, p. 844—863).
- Goltz, E. v. d., Neue Fragmente aus der ägyptischen Liturgie (Z. f. Kirchengesch. 1909, 3, S. 352—361).
- Maas, P., Mercati, G. S. u. Gassisi, S., Gleichzeitige Hymnen in der byzantin. Liturgie (Byz. Z. 1909, 3/4, S. 309—356).
- Krypiakiewicz, P. F., De hymni Acatisti auctore (Ebd. S. 357—382).
- Ott, K., Le *Ingressae* della liturgia Ambrosiana (Rass. Greg. 1909, 7/8, c. 325—342).
- Bas, G., Che cos'è la tonalità Gregoriana? (Ebd. c. 305—326).
- De Santi, A., Una singolare Innodia sacra nella Cattedrale di Acqui il giorno del Corpus Domini (Ebd. c. 361—363).
- Puniet, P. de, Du rite des processions à la consécration des saintes huiles (Ebd. c. 343—360).
- Barin, L., Catechismo liturgico. IV. Sacramenti e sacramentali. Funzioni particolari e straordinarie. Vicenza, Galla, 1909 (340 p. 16°). L. 1,50.
- Mathias, Fr. X., Organum comitans ad commune sanctorum gradualis romani, quod iuxta editionem Vaticanam harmonice ornavit M. Regensburg, Pustet, 1909 (124 S. Lex. 8°). M. 3,20.
- Johner, D., Cantus ecclesiastici juxta editionem Vatic., quos ad usum clericorum collegit et illustravit J. Ebd. 1909 (146 S. 8°). M. 1.
- Bishop, E., Liturgical Comments and Memoranda II (Journ. of Theol. Stud. 1909 July, p. 592—603).
- Brightman, F. E., „Common Prayer“ (Ebd. p. 497—528).
- Morin, G., Noël en novembre? (Rev. Bénéd. 1909, 3, p. 388—390).
- Schmid, A., Gesang des Pater noster in der Messe (Die Kirchenmusik 1909, 5/6, S. 89—91).
- Blessing, J., Zur Theorie der Glockentöne (Ebd. 4, S. 73—79; 5/6, S. 95—99).
- Müller, H., Zur Urgeschichte des deutschen Kirchenliedes (Ebd. 5/6, S. 102—106).
- Müller, O., Das Alleluja im vorreformatorischen deutschen Kirchenliede (Ebd. S. 106—109).
- Baumgartner, A., Die katholische Belletristik u. die Moderne (Stimmen a. M.-Laach 1909, 7, S. 121—141).
- Schmidkunz, H., Religiöse Kunst (Katholik 1909, 8, S. 126—139).
- Savio, F., Un santuario poco noto di Roma e il martirologio geronimiano (Nuov. Bull. di archeol. crist. 1909, 1-3, p. 5—17).
- Sorrentino, A., Un' epigrafe cristiana e sua relazione con la tomba di Partenope a Napoli (Ebd. p. 19—33).
- Marucchi, O., Osservazioni sull' iscrizione del papa Ponziano recentemente scoperta e su quelle degli altri papi del III^o secolo (Ebd. p. 35—50).
- Colagrossi, M., Di un monumento recentemente scoperto presso il Sepolcro Apostolico dell' Appia (Ebd. p. 51—61).
- Lamberton, C. D., A curious representation of the Epiphany (Ebd. p. 67—70).
- Chaine, M., Brevi note sulle memorie di S. Mena (Ebd. p. 71—78).
- Schneider, G., Gli autori e il criterio di compilazione degli antichi itinerari delle Catacombe Romane (Ebd. p. 79—94).
- Becker, E., Drei Sarkophagfragmente aus römischen Coemeterien (Ebd. p. 95—116).
- Kanzler, R., Relazione ufficiale degli scavi eseguiti dalla Commissione di Archeologia sacra nelle Catacombe romane, 1907—1909 (Ebd. p. 117—135).
- Frottingham, A. L., The Monuments of Christian Rome from Constantine to the Renaissance. London, Macmillan, 1909 (420 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Bricarelli, C., Le origini dello stile gotico (Civ. catt. 1909 ag. 7, p. 313—330).
- Fabre, A., La généalogie des cathedrales (Rev. August. 1909 juill., p. 50—85).
- Bau- u. Kunstdenkmäler Thüringens. 35. Heft: Voss, G., Herzogtum Sachsen-Meiningen. Kreis Meiningen. Amtsgerichtsbezirk Salzungen. Mit 26 Taf. u. 73 Abbild. im Texte. Jena, Fischer, 1909 (VIII, 130 S. Lex. 8°). M. 6,60.
- Bau- u. Kunstdenkmäler Westfalens. 30. Bd.: Kreis Halle. Mit geschichtl. Einl. v. Nitzsch. 3 Karten, 130 Abbild. Paderborn, Schöningh, 1909 (IV, 42 S. 4°). M. 4,20.
- Huyskens, A., Der Hospitalbau der h. Elisabeth u. die erste Wallfahrtskirche zu Marburg. [Aus: „Z. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Landeskd.“]. Kassel, Dufayel, 1909 (S. 129—143 m. 3 Abbild. u. 1 Taf. 8°). M. 0,50.
- Sleumer, H. J., Die ursprüngl. Gestalt der Zisterzienser-Abteikirche Oliva. Mit 1 Taf. u. 17 Abbild. Heidelberg, Winter, 1909 (44 S. Lex. 8°). M. 4.
- Schumacher, J., Die Aachener Kirchen u. ihre Kunstschatze. Aachen, Jacobi, 1909 (IV, 78 S. m. Abb. 8°). M. 1,20.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Staatslexikon. Dritte, neubearbeitete Auflage. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben im Auftrag der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland von Dr. J. Bachem.

Fünf Bände Lex. 8°. Geb. in Original-Halbfranzband je ungefähr M. 18,—.

Soeben erschienen: II. Band: **Eltern bis Kant.** (VI S. u. 1608 Sp.). Geb. M. 18,—.

„... Das Staatslexikon ist nicht nur eine reiche und zuverlässige Fundgrube für jeden, der die politischen und sozialen Erscheinungen der Gegenwart tiefer erfassen möchte, es ist vermöge seines vornehmen, freimütigen, objektiven Tones in erster Linie auch berufen, die christlichen, katholischen Grundideen den ferner Stehenden nahe zu bringen. Sobald wir uns aber wieder gegenseitig verstehen lernen, wird der durch unser politisches Leben ziehende Gegensatz viel von seiner Bitterkeit und Schärfe verlieren — und insofern darf das Staatslexikon geradezu eine nationale Tat genannt werden.“

(Das Recht, Hannover 1909, Nr. 4).

Die Zeitschrift »Die katholischen Missionen« sollte in keinem Hause fehlen. Sie ist das einzige deutsche Missionsblatt, das die gesamte Missionstätigkeit auf der ganzen Erde umfaßt, und enthält, unterstützt von reichstem Bilderschmuck, eine Fülle von Wissenswerthem, insbesondere auch aus den Gebieten der Geographie, Ethnographie, Kulturgeschichte, Völker- und Sprachkunde. Ein Missionär in China nennt sie die allgemessenste, zuverlässigste, autoritativste und endlich eine wahrhaft apostolische Zeitschrift. Dabei ist der Preis sehr billig.

„Die katholischen Missionen“

die jetzt in schönerer Ausstattung bei größerem Umfang erscheinen, umfassen jährlich 12 Hefte mit zweimonatlicher Beilage für die Jugend zu nur M. 5,— (K. 6,—). Bestellungen nimmt jede Buchhandlung sowie jede Postanstalt entgegen; bei der Post müssen sie zu Beginn eines jeden Quartals erneuert werden. Der Jahrgang läuft von Oktober zu Oktober.

Empfohlen von mehr als 60 hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Neuester Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Brewer, P. Heinr., S. J., Das sogenannte Athanasianische Glaubensbekenntnis, ein Werk des hl. Ambrosius.

Nebst 2 Beilagen: Über Zeit u. Verfasser der sog. Tractatus Origenis u. verwandter Schriften — Symbolgeschichtliche Dokumente aus einer Handschrift v. Monza. (Forschungen zur christl. Literatur- u. Dogmengeschichte IX. 2. Heft). 194 S. gr. 8. Br. M. 6,—, Subskpt-Preis M. 5,—.

Sawicki, Dr. Franz, Prof., Das Problem der Persönlichkeit und des Übermenschen. (Studien zur Philosophie und Religion.

Herausgeg. von Prof. Dr. Stölzle. IV. Heft). 454 S. gr. 8. Br. M. 9,—.

Dölger, Dr. Franz, Privatdozent an d. Univ. Würzburg, Der Exorzismus im altchristlichen Taufritual. Eine religionsgeschichtliche Studie. (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. III. Bd.

1./2. Heft). 188 S. gr. 8. Br. M. 5,—.

Konrat Sickinger's Sonn- und Festtagspredigten. 572 S. gr. 8°. Preis 6 M., geb. 7 M. Verlag: (20k) Breer & Thiemann in Hamm (Westf.).

Lebendiger Rosenkranz.

Rosenblätter, Aufnahmescheine, Bruderschaftsregister und alle andern offiziellen Schriften sind Verlag der A. Laumann'schen Buchhandlung, Dülmen i. W., Verleger des heiligen Apostolischen Stuhles.

Kongregationen Müttervereine III. Orden

finden vorzügliche, vielfach eingeführte Vereins-Gebetbücher im Verlage A. Laumann, Dülmen. Man verlange Verzeichnis.

Concilium Tridentinum.

Die bis jetzt von der Görres-Gesellschaft edierten 2 Bände „Concilium Tridentinum“, broschiert, noch ganz unbenutzt, sind billig abzugeben.

Offerten unter L 50 besorgt die Geschäftsstelle der Theolog. Revue, Münster i. W. Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Biblische Zeitfragen

Zweite Folge.

Heft 7: **Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen. II. Moses und sein Werk.** Von Dr. Johannes Nikel, ord. Prof. an der Universität Breslau. Erste und zweite Auflage. (32 S. 8°). M. 0,50.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

In unserm Verlage sind erschienen:

Braun, Dr. C., S. J., Über Kosmogonie vom Standpunkt christlicher Wissenschaft, nebst einer Theorie der Sonne und einigen darauf bezügl. Betrachtungen. 2. verm. Aufl. 430 S. gr. 8°. 6 M., geb. 7,20 M.

Österr. Liter.-Blatt: Selten, äußerst selten wird ein Buch mit dieser Gründlichkeit geschrieben werden können, dessen Inhalt sich über die Gebiete dreier weitausgedehnter Wissenschaften: Physik, Astronomie und Philosophie verbreitet und zu dessen Behandlung überdies gediegene theologische Kenntnisse zum mindesten sehr wünschenswert sind.

Gutberlet, Dr. C., Prof., Ethik und Religion. Grundlegung der religiösen und Kritik der unabhängigen Sittlichkeit. (375 S. 8°). M. 7,50.

Liter. Rundschau, Freiburg. Eingehend und gründlich wird dargetan, daß Pflicht, Sittlichkeit, Schuld, Verdienst ohne Gott leere Begriffe sind, und nachdem die Grundlagen der religiösen Ethik mit unwiderleglicher Klarheit und zwingender Konsequenz dargelegt und bewiesen sind, werden die Hauptvertreter der weltlichen Ethik einer vernichtenden Kritik unterworfen.

Pauline von Mallinckrodt, Stifterin und General-Oberin der Kongregation der Schwestern der christlichen Liebe. Ein Lebensbild von Alfred Hüffer. VII und 428 Seiten 8°, mit einem Porträt Paulinens. Preis brosch. M. 4,50, gebunden in 1/2 Franzband M. 5,65.

Deutsche Reichszeitung, Bonn: Dieses Buch, vorzüglich geschrieben und warm gedacht, ist nicht nur deshalb von Interesse, weil es über die Schwester eines der bedeutendsten Männer unseres Jahrhunderts handelt, sondern weil diese Schwester selbst eine bedeutende Persönlichkeit ist.